

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanikblätter — Anzeiger!

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorkauf ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 37.

Sonnabend den 13. Februar 1915.

41. Jahrg.

**In den Argonnen reichliche Kriegsbeute und über 300 Gefangene gemacht.
In Nordpolen ein russischer Angriff abgeschlagen; mehrere 100 Gefangene
blieben in unseren Händen. — An der ostpreussischen Grenze gute Erfolge.
In der Bukowina die Russen auf der Flucht.**

Ueber die Kampfleistungen der Engländer.

England hat die Welt enttäuscht, nicht etwa durch den Mangel an Helden und die Geboten der höheren Zivilisation nahezu hohnsprechenden Charakter seiner Kriegspolitik — dieser war ja schon seit Jahrhunderten über allem Zweifel erhoben —, sondern insofern, als die Erwartungen, welche man an die Leistungen seiner Kriegsmarine und seines Heeres stellte, durch die Tatkraft nicht erfüllt wurden. Seine Seemacht galt für unüberwindlich, ja für unnahbar, seine Landmacht dagegen, als auf einem überlebten Rekrutierungssystem, der Werbung, beruhend, für einem Volksheer gegenüber, gänzlich impotent. Die Praxis des gegenwärtigen Krieges zeigte jedoch, daß es sich nahezu umgekehrt verhält. Insofern nämlich, als die erheblich kleinere deutsche Flotte durch gewisse technische Überlegenheiten die gewaltige britische Armada in Schach zu halten, ihr Respekt, Befehle, fast Furcht einzufößen, und in die Defensive zu drängen und ihr durch Überwältigungen große Verluste beizubringen vermochte, und als die englische Landarmee, diese veraltete Söldnertruppe, die der Gegenangriff eines Volksheeres ist, sich bald den Ruf außerordentlicher Tapferkeit, Zähigkeit und Ausdauer sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff erwarb. Namentlich im Kampf Mann gegen Mann sind die Engländer die relativ gefürchteten unter unseren Gegnern. Wenn man vorher in Deutschland eine geringfügige Meinung von der britischen Soldateska hatte, so lag dies an den unzulänglichen, den einschlägigen Dingen nicht genügend auf den Grund gehenden Berichten, die wir zu den Zeiten des Krims und des Burenkriegs über sie zu lesen bekamen. Durch Mut und Standhaftigkeit hat sich das angelsächsische Blut, welches neben anderem, namentlich faktischem, Blute in den Adern der Bewohner Albions rollt, immer ausgezeichnet. Aber nicht in allen Kriegen waren die britischen Streitkräfte gut geführt. Sie leisteten stets tüchtigen Widerstand, gleich dem Mastiff, ihrem berühmten nationalen Hundenheißer; aber sie verstanden und bestanden sich weit weniger darauf, die Leistung der Kraft und des Mutes durch die Gewandtheit und die Kriegslust zu erhöhen. Die Schlauheit der Schotten, der Waliser, Dänen, Normannen, Nordamerikaner und Buren haben ihren Heroismus gar oft recht tappig erscheinen lassen und ihnen nicht wenig Niederlagen beigebracht. Unterlistigen Führern, wie Cromwell, Marlborough und Wellington, leisteten sie Beuteschätze. Napoleon I., der große Kenner, sagte bekanntlich: „Die englische Infanterie ist die beste, glücklicherweise gibt's nicht viele.“ Eine gute Meinung über die Leistungsfähigkeit des englischen Militärs hat man auch in der deutschen Generalität. So äußerte sich vor einiger Zeit der Generalstabschef Hindenburg einem Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber mit den Worten: „Wir sind über die kriegerische Tüchtigkeit der Engländer nie im Zweifel gewesen.“ Kürzlich hat sich Generaloberst von Falkenhayn, der Generalstabschef der deutschen Armee in Frankreich, im selben Sinne ausgesprochen, indem er sagte: „Die Engländer sind tüchtige Kämpfer, allen Respekt vor ihnen.“

Aus diesen vorzüglichen Zeugnissen folgt freilich durchaus noch nicht, daß uns die Engländer besiegen werden, denn, wie den Franzosen, Belgiern und Russen, fehlen auch ihnen die hierzu unerlässlichen, durch die feindlichen Geschosse unerschöpflich zu jagenden Schlachtengeschütze, welche nicht nur den Gegner da, wo er steht, zerstört, sondern auch durch ein Darüberhinausgehen ihm den Rückzug verperren.

Daß die inzwischen gebildeten Volksarmeen, falls ihr Transport nach dem Kontinent gelingen sollte, dieselbe kriegerische Tüchtigkeit, wie die Söldnertruppen, erweisen werden, wird vielfach bezweifelt und zwar wegen der Kürze ihrer Ausbildungszeit und ihrem Mangel an einer genügenden Zahl regelrecht militärisch geschulter Offiziere und Unteroffiziere. Die in Frankreich erwarteten 118 japanischen Infanterieoffiziere sind schwerlich für die französische und die alte englische Armee, die beide ihrer nicht bedürfen, sondern höchstwahrscheinlich für die britische Volksarmee bestimmt, die, wie erwähnt, solche Unteroffiziere, namentlich bezüglich des Gebrauchs der Geschütze, sehr nötig hat. Neue zehn Tausend Taps werden's freilich auch nicht herausstreifen können.

Große Feldherren haben zwar auch mit solchen Truppen manchmal zu weissen verstanden, aber wohl niemals, wenn ein woffentlich so außerordentlich überlegener Feind gegenüberstand. Feldmarschall Frensch ist gewiß ein tüchtiger Heerführer, daß er ein genialer sei, hat er jedoch noch nicht bewiesen. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab er ein klaffendes Buch über den Kampfdienst heraus, welches ihm einen europäischen Ruf brachte. In der Praxis des Burenkriegs verlag jedoch seine Theorie, angelehnt der abnormen Verhältnisse des südafrikanischen Kriegsschauplatzes, wie englische Berichte entschuldigend hinzufügen. Der heutige Kriegsminister Ritchener rechnet freilich darauf, daß die bedeutende numerische Stärke der von ihm ins Dasein gerufenen und noch geschaffen werden sollen den Volksarmeen, deren mangelhafte Ausbildung und inferiorer artilleerischer Bewaffnung mehr als erliegen werde. Die Masse soll es also bringen. Ein Grundsatz, der sich auf kaufmännischem Gebiete wohl öfter bewährt hat, als auf kriegerischem; sogar in denjenigen Fällen, in welchen die Masse sich tapferer und geistiger schlug, als die russische in Ostpreußen, Polen und Galizien.

Zimmerhin muß man darauf gefaßt sein, daß auch die Ritchener'schen Volksarmeen den Ruf der britischen Tapferkeit und Standhaftigkeit nicht zu Schanden werden lassen, da es sich hier nicht um andresierte, sondern um angeborne, also nationale Eigenschaften handelt. Um so größer aber der Ruhm derer, die solche Kämpfer zu betrogen verstehen.

Zur Kriegslage.

Die Vorgänge an der Westfront.

Noch immer hält die verhältnismäßige Ruhe an der westlichen Kampffront an. Der deutsche Generalstabsbericht vom Donnerstag meldet nur vom sinken deutschen Heereslagers des Erwanens merke Ereignisse. Besonders in den Argonnen wurde Bodenraum erzielt und dabei reichliche Kriegsbeute gemacht; sechs Offiziere und 307 Mann sowie zwei Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze fielen in unsere Hände. Es ist anzunehmen, daß dieser Erfolg wieder durch die Anwendung von Minen erzielt

wurde. Des weiteren erwähnt der Generalstabsbericht örtliche Erfolge in den Mittel- und Südbogen. Der generische Bericht vom Mittwoch meldet gleichfalls nur geringfügige Vorkommnisse, u. a. das angebliche Abweichen einiger untergeordneter deutscher Vorposten in den Argonnen und in den Vogesen. Am allgemeinen hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Neue Besichtigung von Reims und Soissons.

Genf, 11. Febr. Wie der „Reit Barikaden“ berichtet, wurde Reims und Umgebung in den letzten Tagen erneut besichtigt von den Deutschen besichtigt, besonders das Flugfeld von Vethen hiezu unter starkem Feuer. Die Einwohner von Reims behaupten, die deutschen Geschosse richten jetzt geringere Zerstörungen an als in den ersten Wochen der Beschießung. Auch Soissons wurde neuerdings besichtigt. Zwei Granaten durchschlugen das Dach der Kathedrale. Das Schloß der Baronin Hochepoulard sei vollkommen zerstört worden.

Der französische Tagesbericht.

Am 10. Febr. wird folgender amtliche Bericht vom Mittwoch veröffentlicht: Der 9. Februar war nur durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die an einigen Stellen der Front, namentlich an der Aisne und in der Champagne, ziemlich heftig waren. Das einzige, übrigens wenig bedeutende Infanterie-Geschehens wird als Vorkommen gemeldet, aus Manonville, wo ein anderer Detachement den feindlichen Posten von Remonville auf Sinty zurückwarf.

Am 10. Febr. wird folgender amtliche Bericht vom 11. Febr. abends: Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar brachten wir bei La Boisselle 3 Minen herbe und konnten die Trichter besetzen, trotz eines Gegenangriffes, den wir mit dem Bajonett zurückwarfen. In den Argonnen Artilleriekämpfe und beiderseitiges Bombardieren, namentlich im Gebiete von Volant und Bagatelle. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolglosen Angriff der Deutschen gegen das Schanzwerk Marie-Catherine. In Lothringen am Strande des Barzon-Balbes und nördlich des Balbes waren unsere Vorposten einen feindlichen Angriff mißglücklich zurück. Die kleine im Mittagsbericht gemeldete Aktion nördlich Manonville endete mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Infanterie. In den Vogesen bei Fontenelle und Van de Sept wurde ein feindlicher Angriff zum Stehen gebracht.

Poincaré an der Front.

Aus Genf wird gemeldet: Poincaré und Millevand werden bis Sonntag in den Quartieren mehrerer französischer Armeedivisionen, sowie in Velfort und Umgebung die fürzlich dort eingetroffenen englischen Offiziere und die für die Vögelien bestimmten Ergänzungstruppen besichtigen.

Aus Paris werden nach Marseille eine größere Anzahl Ärzte geschickt, um über den Gesundheitszustand der neu angekommenen Infanteriegruppen zu berichten. Professor Bergonie aus Bordeaux soll das den deutschen Militärdirectionen wohlbekannte Verbot der Herbeiführung tief im Westküstengebiet eingetapelter Metallische durch röntgenisches Röntgen und Schließen des elektrischen Stromes ergänzt haben. Einige Operationen seien gelungen.

Ein englisches Flugzeug bei Brüssel abgeköpft.

Brüssel, 11. Febr. Ein englisches Flugzeug machte gestern in der Nähe von Brüssel den Versuch, ein deutsches Militärlager zu bombardieren. Ein sofort aufsteigender deutscher Flieger griff den Engländer an. Es entspann sich ein erbitterter Kampfschlacht, bei dem es schließlich dem deutschen Flieger gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den Motor des feindlichen Flugzeuges gebrauchsunfähig zu machen. Das englische Flugzeug stürzte zu Boden und beide Insassen fanden den Tod.

Ein feindlicher Flieger über Wislingen.

Wislingen, 11. Febr. Heute früh gegen 10.50 Uhr passierte hier ein zweideckiger unbemannter Nationalität. Er überflog den Hafen von Wislingen und warf zwei Bomben ab, die aber nur wenig Schaden anrichteten. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des dortigen „Dampfers Mann“ von Norddeutschen Lloyd nieder, der im Wislinger Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt. Das Flugzeug entkam in südöstlicher Richtung. Amsterdamer Blätter melden, daß das Flugzeug wahrscheinlich französischer Herkunft war.

Das englische Dreimillionenheer vom Unterhaus beschließt.

Kopenhagen, 11. Febr. Das englische Unterhaus nahm einstimmig das Decretes budget, das die Mittel für ein Dreimillionenheer fordert, an.

Der Barier „Matin“ veröffentlicht ferner eine Besprechung mit Kitchener. Die Frage nach der gegenwärtigen Rekrutierung beanspruchte Kitchener's Aufmerksamkeit. Deutschland behalte die Ehre, um die Hilfe heranzufordern, er sei nicht so fähig, die Berliner Hilfsmittel darüber zu unterrichten. Der Kaiser rühmte die Ausdauer der französischen Soldaten und besagte ihre Einbeziehung. Kitchener antwortete, England wisse, wie Kämpfe laide, doch habe auch England einen schmerzhaften Tribut gebracht, da seine Verluste an Toten 140 000 Mann betragen.

Wohlwille bei Opatowitz — ein Trümmerschaufen.

Das Antidromer Blatt „De Lijp“ meldet aus Silesien: Wohlwille, das an der Front bei Opatowitz liegt, ist nach der Wiederbesetzung durch die Deutschen größtenteils verwüstet. Der Teil des Ortes, der nach Opatowitz zu liegt, ist völlig fast zerstört. Die Bevölkerung ist verzogen. Nur drei Personen sind zurückgeblieben, zwei Frauen, die den Verwandten helfen wollen, und ein Greis, der sich weigert, seinen Wohnort zu verlassen.

England in Erwartung eines Luftangriffs.

Die Königl. Gesellschaft für Medizin in London hat nach einer Meldung des „Lizt“, Lokat-Anz.“ im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Volksgesundheitsamt einen freiwilligen Dienst von Chirurgen, Assistenten und Spezialisten eingerichtet, die bereit sind, sich fogleich nach der Rückkehr zu begeben, wo nach Luftangriffen chirurgische Hilfe erforderlich sein dürfte.

General Pau noch in Paris?

Der Barier „Lomb“ erklärt, General Pau wolle noch in Paris und habe seine eubere Willen in Rußland, als dem Oberkommando eines Auszeichnungssatzes zu übergeben.

Der neue Kommandant von Brüssel.

Oberst Freiherr von Straßburg, bisher Kommandant des Gefangenelagers in Münster, wurde zum Stadtkommandanten von Brüssel ernannt.

Der gewaltthätiger Quaque in Maroffo.

Ein höherer Offizier teilt dem „Journal de Reuue“ in einem aus Casablanca datierten Briefe mit, daß General Quaque die Rumänen Maroffo von den Deutschen Sibirien und Anführer von außerordentlicher Energie betriebe und ohne Gnade eine Reihe von Deutschen hingerichtet habe, bei denen Schuldbelege vorgefunden wurden. Quaque sei der Herr Maroffo's; er bittet und niemand anders. Die Vereinigung der militärischen, gerichtlichen und administrativen Gewalt in der Hand eines Mannes gewährte die Sicherheit im Lande. Man sei davon überzeugt, daß ein Deutsche die Macht hatten, loszubrechen zu erlauben. Der neue Kommandant wurde Briefe gefunden, aus denen unmissverständlich hervorgeht, daß gegen Regierungspersonen Voranschläge geschickt waren, wahrscheinlich im Einverständnis mit Berlin. Quaque habe jetzt fünf hundert Rache. Die deutschen Gefangenen wurden mit größter Härte behandelt. Auf die Eingeforenen habe man schließlich verständig eingewirkt, auch die bei militärischen Anhängen ständen die Deutschen gefesselt hinter einer Mauer von Palaneten. Man zeige sie den Maroffanern und sagt ihnen, die Deutschen haben jetzt ein Frankreich. Es gibt kein Deutschland mehr. Herr Quaque hat ja durch die Ermordung von Gensler, Grönlund und Fick den Beweis gegeben, daß er über Genslerbedenken nicht stolzt und sich keinen Augenblick beunruhigt, auf selbständige Beweise hin unschuldige Menschen hinhinrichten zu lassen, wenn er dadurch das Ansehen der Deutschen in Maroffo vermindern kann. Herr Quaque verweigert aber nur, daß Deutschland schließlich ein französisches Gebiet behalt, da in dem über 3 Millionen französische Untertanen wohnen und daß das Gebiet der Augenblick kommen kann, in dem Deutschland durch ein Gebot der Selbstachtung gebunden werden kann, gegen derartige Mordgesellen sich auch an Unschuldigen sein Recht zu holen.

Die Kämpfe im Osten.

Die Kämpfe an der östlichen Grenze wurden am Mittwoch mit durchgehenden eufrenlichem Ausgang in sich fortgesetzt. So meldete der getrigte Generalstabsoberbericht ohne zu verraten, wo diese Kämpfe stattgefunden haben. Jedenfalls erscheint hier, daß die Gefahr eines Durchbruchs der Russen an dieser Stelle besteht, da es dem Feinde an den hierzu erforderlichen Truppenmangel mangelt. So ist auch der Vorstoß, den die Russen in der Richtung auf Tiflis unternahm, jänmerlich gescheitert. Wahrscheinlich ist, daß die Russen neuerdings versucht haben, zwischen Johannisburg und Mlama die militärischen Seen zu umgehen und so der deutschen Stellung zwischen Angerung und Tiflis in den Rücken zu kommen. Auch nordwärts von Gierpe in Nordpolen ist ein erneuter russischer Vorstoß gescheitert. Einige Hundert Gefangene blieben dabei in unseren Händen. An der Weichsel hat sich Besonderes nicht ereignet.

In den Karpathen wurde weiter gekämpft und in der Bukowina rüdten unsere Verbände weiter vor. Zunächst erreichten die österreichisch-ungarischen Truppen, über das Karpatengebirge von West nach Ost vorgehend, das Tal der Moldawa. Der in seinem oberen Teile von Nord nach Süd sich hinziehende Fluß nimmt bei Zulienal und Poporitia, indem er einen schiefen rechten Winkel bildet, einen nach Osten sich erstreckenden Lauf. In diesem Tale rüdten die Österreichische nach Osten vor. Neben zu nächst im Norden und drangen dann weiter bis Rama vor, wo von Norden kommend, die Moldawina einmündet. Gleichzeitig wurde auch weiter im Norden das Tal der Suczawa erreicht, das sich von Westen nach Osten erstreckt, und an dessen Austritt aus dem Gebirge der große Ort Radnusz liegt. Gescheitert man die von ihnen erreichten Orte auf der Karte, so erkennt man, daß der Vormarsch in breiter Front von Westen nach Osten erfolgt, mit dem nördlichen Flügel im oberen Suczawatal, mit dem südlichen Flügel im mittleren Moldawatal. Dieser Flügel ist bereits weit nach Osten vorgezogen, und bezeichnet annehmend den Anfang einer Schwenkung, denn es ist ganz klar, daß der weitere Vormarsch in der allgemeinen Rich-

tung auf Czernowitz gerichtet sein muß. Die Russen befinden sich auf dem allgemeinen Rückzuge, der in drei Kolonnen in der Richtung auf Kolomea, Seletin und jenseits von Kimpolung ausgeführt wird. Die Stadt Suczawa ist von den Russen bereits geräumt, die baldige Räumung von Czernowitz wird erwartet. Nach ungarischen Nachrichten sollen die großen Vordrängungen im südlichen Teile der Bukowina unbedenklich gelassen sein. Sie haben ihren Betrieb unmittelbar nach dem Einrücken der österreichisch-ungarischen Truppen wieder aufgenommen.

In den übrigen Teilen der Karpathen, an der galizischen Front, werden die Kämpfe fortgesetzt. Den verbündeten Truppen gelang es dabei, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort südlich des Sattels von Wolosch im Waldgebirge zu nehmen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet wurde. Mitleidungen aus dem österreichischen Kriegspressquartier weisen erneut auf die großen Schwierigkeiten der dortigen Kämpfe hin. Der Feind befindet sich an der langen Front in vorzüglich besetzten Stellungen, die sehr schwer zu nehmen sind. Die Wälderbewegungen sind bei dem freien Schnee, der in den Karpathen liegt, außerordentlich schwierig und gehen deshalb nur langsam vorwärts, die Entwicklung zum Gefecht an den freien Gebirgsabhängen ist außerordentlich behindert. Deshalb können die Operationen auch nur außerordentlich langsam vor sich gehen. Die Russen können nur Schritt für Schritt zurückgedrängt werden.

Alfische Meldungen.

Der Gouverneur von Mariffaun ordnete an, daß bis zum 28. Februar alle österreichisch-deutschen und türkischen Untertanen die Stadt verlassen müssen.

Die Wiener Korrespondenz Rundschau schreibt aus Kopenhagen: Die russischen offiziellen Communiqués lauten sowohl an den Polen als auch den der Karpathen betreffenden Teile der russischen Propaganda und gelang den Deutschen am linken Weichselufer große Artilleriemassen von ausgezeichneter Qualität zusammenziehen und das Feuer von empfindlich fühlbarer Wirkung fortzudauern. Weiter wird gemeldet, daß die Deutschen mit dem Einlaß unerhöflich erscheinender neuer Kräfte Angriffe unternahmen, wobei außerordentlich hartnäckig gekämpft wurde. Der russische Vortritt des Westens verleierte schließlich sich selbst, indem sie ausgeben, daß der Kampf bei Borzomow, den wir bereits als siegreich beendet mitgeteilt haben, noch nicht abgeschlossen sei, da die Deutschen kolossale Truppenverluste erlitten hätten. Über Dirschauen wird gemeldet, daß die russische Armee sich dort nach zwei Seiten schlagen müßte. Die Dänenunterstützung eine wichtige Rolle. Das Hauptangemerk der Russen sei auf Tiflis gerichtet, doch müsse man in Anbetracht der Stärke des Feindes mit den ersten Teilerfolgen zufrieden sein. „Ausfija Wiedomosti“ teilt ganz kurz mit, daß sich die Russen vor der bedeutenden Uebermacht des Feindes aus der Bukowina zurückziehen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Der Kriegsberichterstatter des Budapesters „As“ berichtet von dem Kampfe am 2. Febr. am 2. Febr. Folgendes: Der Hauptkampf der dortigen russischen Offensive war einerseits, unsere Erfolge in den Karpathen zu paralysieren, andererseits die Eisenbahn Jaslo-Lemberg, die für sie eine Lebensstraße bedeutet, zu verteidigen. Der Hauptangriff begann am 3. Februar nachmittags bis zum Abend des 4. Febr. um 10 Uhr. Am 3. Februar kamen keine Gruppen im Rücken vom Berg herab, um unsere Stellungen zu nehmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe befehlen war, und eröffneten dann das Feuer. Trotz der Verluste unternahm die Russen einen Sturm auf den Kattelberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. Februar ebenfalls traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2509 Gefangene russischer Regimenter. Das 198. russische Regiment wurde völlig ausgerieben. Unsere Verluste waren gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Geiern erneuerten die Russen ihren Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verletzten wird vom österreichischen Heeramt auf 3000 geschätzt.

Die russische Vberlage in der Bukowina.

Dem Wallfahnd „Grafen“ wird aus Bukarest gemeldet: Nach Artilleriekanonen in der Bukowina, die zwei Tage und zwei Nächte dauerten, haben die Russen an der Front Kirilbaba Jakobow-Malepina-Malecapul einen allgemeinen Rückzug in drei Richtungen begonnen. Der rechte Flügel der russischen Formationen zieht sich nach Kolomea, das Zentrum nach Seletin, und der linke Flügel über Kimpolung zurück. Das schon von den Österreichern besetzt wurde. Infolge dieser Bewegung haben die Österreichische, die sich schon bei Dornadatra konzentriert hatten, diesen Raum verlassen, um die Russen zu verfolgen. Die Stadt Suczawa am gleichnamigen Fluß an der Nordwestgrenze Rumaniens wurde von den Russen verlassen, auch Czernowitz wird wahrscheinlich baldigt von den Russen verlassen werden.

Die Cholera in Rußland.

Wie der „Rostocker Zeitung“ von der Dniester mitgeteilt wird, breitet sich in Rußland die bereits epidemisch gebundene Cholera weiter aus. Die Gouvernements Wolhynien und Bobolien müssen als völlig beunruhigt gelten. Da die sanitären Gegenmaßregeln der Regierung bei weitem nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiew übertragen und auch dort schon zahlreiche Fälle beobachtet. Auch in russischen See- und anderen Fälle vorzunehmen, doch das wird verheißt. Man bezeichnet die Cholerafranken als von der Ruhr befallen. Die verdächtigen Soldaten sind in großen Barackenlagern in der Nähe von Kiew untergebracht.

Lebensmittelversorgung in Petersburg.

Nach Petersburgs Meldungen herrscht dort eine große Lebensmittelversorgung. Der Kommandant der Festung Kronstadt setzte Höchstpreis für Lebensmittel fest. Zusammenfassend betragt die Lebensmittelversorgung in Petersburg im März um 70 Prozent.

In Deutschland lebt man billiger als in Rußland.

Kopenhagen, 11. Febr. Die „Nawoje Wremja“, die ihren Lesern fortgesetzt Meldungen über die Hungersnot in Deutschland vorsetzt, hielt sich jetzt veranlaßt, ihre eigenen Nachrichten zu widerufen, nachdem sie zu ihrer großen Verwunderung aus den Mundeigen der deutschen Warenhändler die billigen Lebensmittelpreise in Deutschland erfahren hat. Die Preise, sagt

das Blatt, seien durchweg niedriger als in Rußland, und sibirisches Weizen 2. B. in Berlin billiger zu haben als in Petersburg. In diese Zahlade knüpft die „Nawoje Wremja“ den Wunsch einer strengeren Überwachung der russischen Währungs, die auf demselben Wege, auf dem der Feind das russische Weizen erhalte, könnte ihm auch russische Getreide zugeführt werden. Die Lebensmittellieferung in Österreich-Ungarn geschieht. Wien, 11. Febr. Die „Neue Freie Presse“ erzählt als Ergebnis der Konferenz der österreichischen und ungarischen Minister in Budapest, daß aus Ungarn eine gewisse Getreidemenge nach Österreich geliefert wird. Es wurde festgestellt, daß die Leeresung in der russischen Währung bis zur neuen Ernte bei spärlicher Gebahrung von 10 Millionen gelöst sei.

Der Geetrieg.

Gewärtigende Konferenzen.

Nachdem sich die neutralen Seemächte allerhand Vorläufigregeln erlassen haben, das Vorkriegs der Schiffe in den Landeswasser usw. — die sie nach dem 18. Februar davor bewahren sollen, mit englischen Dampfern verpackt zu werden, die eine falsche Flagge führen, scheint der Entschluß gefaßt zu sein, sich auf Konferenzen über die drohende Gefahr des englischen Flaggenschwinds zu beschließen.

Eine Konferenz der drei nordischen Staaten.

Ans Stockholm wird gemeldet: Nach dem „Svenska Dagbladet“ wird in nächster Zeit die Konferenz der drei nordischen Seemächte über die neue Lage zur See in Stockholm stattfinden.

Ans Kopenhagen wird berichtet: Es ist unternommen, daß eine Konferenz von Vertretern der Kriegsmarine der drei nordischen Staaten über die Gefahr der treibenden Minen demnächst in Christiania abgehalten werden soll. Ausgehend handelt es sich hier um dieselbe Konferenz mit erweitertem Bestatungslan.

Amerikanische Noten an Deutschland und England.

Das Neueste Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die Notentwürfe an England und Deutschland, welche sich auf das Hissen der amerikanischen Flagge und die deutsche Haltung gegenüber den neutralen Schiffen beziehen, vor ihrer Abendung gerichtet. Man glaubt, daß keine der beiden Noten in Richtung ist, daß sie eine Erklärung über eine Verlegung der Neutralitätsbestimmungen. Die amerikanische Regierung betrachtet die Hissung der amerikanischen Flagge als herkömmliche Kriegslist, hält es aber für angezeigt, England darauf aufmerksam zu machen, daß der neutrale Handel leicht unter der Hand durch die Anwendung dieser Kriegslist leiden könnte. Die Regierung beabsichtigt, Deutschland um ausführliche Informationen darüber zu bitten, welche Methode es zu verfolgen gedenkt, um den Charakter der in der Kriegszeit angestrichenen Schiffe festzustellen. Die Regierung beabsichtigt ferner, zu bestimmen, daß die Bestimmungen bestimmt bestimmen werden, die die Neutralität der Schiffe festzustellen, und daß die Sicherheit der Amerikaner dadurch gewährleistet sei. Die Noten werden wahrscheinlich nicht abgelehnt werden, bis der amtliche Bericht über den Fall der „Auxitania“ und der amtliche Wortlaut der deutschen Erklärung vorliegt.

Dieser amerikanische Standpunkt von der herkömmlichen Kriegslist wird in Deutschland wenig Gegenliebe finden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß man Herrn Wilson das Versehen bei dem Angriff auf englische Handelsschiffe — mit edler oder falscher Flagge — lange auseinandersetzen wird. Auf langwierige Unterhandlungen der Nationalität des betreffenden Dampfers können sich nicht einstellen, zumal wenn die Sache schon in Gestalt derartigen, gegenüber möglicherweise bewaffneten Handelsschiffen nicht einfallen. Hier heißt es schließlich: Mitgegen, mitgegen. Und wenn sich die Neutralen dazwischenfügen, daß täglich einige treue Dampfer durch englische Minen zugrunde gehen, so sehen wir keinen großen Unterschied darin, ob man durch Torpedos oder durch Minen einen Dampfer zerstört. Das deutschesteits mit der geschickten Rüstung und Spionage vorgegangen ist, ist ganz selbstverständlich.

Amerika und der englische Flaggenschwinder.

Saag, 11. Febr. Eine Privatmeldung des „Nieuwe Rotterdammer Courant“ aus Neuport besagt, daß dort eine erhebliche Steigerung der Verleugungsprämien für amerikanische nach Europa fahrende Schiffe eingeleitet habe, weil durch den Gebrauch der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe jetzt aus Gefahren für die amerikanische Schiffe befreit werden. Die amerikanische Schiffahrtstrennung über deshalb auf die Regierung einen Druck aus, um sie zu einer Erklärung zu veranlassen, daß die Verwendung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe nicht geuliche. Amerika lände die jetzt wischen die beiden großen Mächte abgesehen die Neutralitätsgewissheit bislang vorwiegend englandfreundlich gewesen sei, glaubt man doch, daß die Regierung den Schutz der nationalen Handelsinteressen nicht außer Acht lassen und ein höfliches Ersuchen an England richten werde, nicht gerade die amerikanische Flagge zur Dedung der englischen Schiffahrt zu verwenden.

Kapitane bewaffneter Handelsdampfer sind Franzosen.

Saag, 11. Febr. Die Zeitung „De Toestand“ in Haag schreibt von der Wüstierung der englischen Handelschiffahrt, daß dies keineswegs eine so einfache Sache sei, denn viele Schiffe seien mit Hilfe von Handelschiffregistrier sehr leicht erkennbar. Einen Namen müßte jedes Schiff tragen, und in wenigen Minuten würden die deutschen Seemannen aus dem genannten Sandbuch die Wüstierung des Schiffes oder die Fälschung des Namens erkennen. Was die englische Wüstierung der Handelschiffahrt mit Namen auszuweisen, anbelangt, so seien Kenner der Meinung, daß die Kapitane solcher Dampfer als Franzosen anzunehmen waren. Selbst bei dem knappen Raum der Unterdecke könnte der Kapitane eines solchen Schiffes gefangen nach Deutschland gebracht und dort abgeurteilt werden. Wenn England auf dem Meere herzieht, so wird Deutschland einige Meilen unter dem Wasser, die das Vernehmen der nordischen Staaten zu Deutschland, die „Nöin. Bz.“ teilt mit: Da man in den nordischen Staaten annehme, daß die Deutschen nach dem

18. Februar Hehlgriffe vermeiden werden, so würden die regelmäßigen Dampfmaschinen betrieblieben.

Kein Protest Italiens.

Frankzösische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Wladabklärung nicht protestieren.

Der amerikanische Protest.

Wie die Londoner Morning Post in einer Depesche aus Washington berichtet, hätte in Washington eine Regierungskommision den Antrag, daß die Möglichkeit eines Protestes gegen Deutschland in der Wladabklärung nunmehr geringer werde, feinebwegs unangenehm zu sein, da Amerika alle Reibungspunkte vermeiden möchte. Allerdings scheint man auch nicht gegen die Verweigerung der amerikanischen Flagg durch die 'Entianita' protestieren zu wollen, da der Vorfall nur vereinzelt sei, um die Grundlage zu einem wirksamen Protest abzugeben.

Der Verkauf deutscher Schiffe durch Amerikaner.

Das 'Journal of Commerce' in New York berichtet, es seien Verhandlungen zum Verkauf des deutschen Dampfers 'Georgia' durch amerikanische Schiffbesitzer eingeleitet, aber wieder eingestellt worden, weil die Regierung der Union die Erklärung abgab, künftig die amerikanische Flagge auf den Deutschland angekauften Schiffen nicht mehr zu dulden. Der englische Dampfer 'Laertes' von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

Unterseeboot torpediert.

Am 11. Febr. Der Kapitän des englischen Dampfers 'Laertes', der heute früh von Sana ankam, erzählte, daß er gestern zwischen dem Maas-Landhöfen und dem Schaner-Bank von einem deutschen U-Boot beschossen wurde. Projektilen drangen durch den Schornstein, den Kompaß und die Schiffsbote in das Schiff ein. Das Tauchboot verlor das Schiff zu torpedieren, aber 'Laertes' entkam durch ein schnelles Manövrier und durch die Entdeckung der größten Schwimmbatterie.

Die holländische Flagg mißbraucht!

Amsterdam, 11. Febr. Die Blätter melden aus Amuiden, Der Kapitän des englischen Dampfers 'Laertes' berichtet, daß das Unterseeboot, das es am 11. Febr. ergriff, ein holländisches Schiff war, das er anhalten sollte. Der Kapitän habe dieses Signal nicht befolgt. Der Dampfer habe seine Flagg geändert. Beim ersten Signal des Unterseebootes habe er die holländische Flagg gehißt, wie er erklärte, zum Schutze absehend auf dem Schiff befindlicher Neutraler, nämlich Negler und Chinesen.

Neue japanische Kreuzer.

Die 'Neue Züricher Zeitung' meldet: In der nächsten Zeit werden zwei neue große Kreuzer der japanischen Flotte fertig werden, das Unterseeboot, das 'Krisakima' heißen. Am Frühling sollen noch 10 mittelgroße Zerstörer dazukommen. Die neuen Schiffe werden in Japan aus japanischem Material gebaut.

Die Dofine der 'Aeghisa'.

Es muß eine wahre Dofine gewesen sein, welche die getretete Bekleidung der 'Emden' bis zu ihrem Ziele auf türkischem Boden erlief. Nicht minder heldenhaft als ihr Kampf in den indischen Gewässern war diese unter unglaublichen Verhältnissen unternehmene Fahrt. Von Sumatra aus hat die Besatzung der 'Emden' in verschiedenen Kreuzfahrten auf der 'Aeghisa' den indischen Ozean passiert und kam vollständig und unbeschadet in Somaliland an. Von dort durchlief sie bei Nacht die Straße von Perim, worauf es ihr glückte, in Manzar, eine halbe Stunde nördlich von Hobeiba, zu landen. Nechtzeitig erhielt sie die Meldung, daß vor Hobeiba sich ein französischer Kreuzer befand. Es hat sich sofort fünf Dofinen, mehrere Unteroffiziere und vierzig Mann, die mehrere Maschinengewehre, ferner Mautergewehre und reichliche Munition mit sich führten.

Der türkische Krieg.

Die Türken am Suezkanal.

Konstantinopel, 11. Febr. Neuen Mitteilungen zufolge hat ein Teil des türkischen Heeres den Suezkanal erreicht, ein anderer Teil befindet sich in getrennten Märschen in nahem Anzuge.

Aus Konstantinopel wird ferner berichtet: Der Übergang der türkischen Truppen über den Kanal soll nach amtlichen Meldungen zwischen Suil und Cerapenun erfolgt sein, und zwar in der Nacht, die Stellen und Verteilungsmittel der Engländer zu erlangen. Dabei ist es zu einem Kampf gekommen, der 34 Stunden währte.

Russische Kriegsschiffe verließen im Hafen von Trapani einen amerikanischen Handelsdampfer.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Eine halbamtliche Meldung besagt, daß zwei russische Torpedoboote die am 8. Februar in den Hafen von Trapani kamen, auf dem amerikanischen Dampfer 'Washington', der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterdeck beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den 'Washington' und verletzten ihn in wenigen Minuten. Die amerikanische Flagg weht noch über den Ruten und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Heldentat richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranken herbeiführte. Viele Sanftmänner der Flotte, die auch die Flagg einer neutralen Großmacht in der Hand hat, verzeihen die Unachtsamkeit der zivilisierten Welt.

Große Verluste der Russen durch die Türken.

Konstantinopel, 11. Febr. Ein halbamtliches Telegramm aus Nisban an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgezogen und getötet mehrere Angriffe auf Gerikilissa und Lepist unternahmen. Die Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch die kräftigen Dofinen der türkischen Truppen zurückgeschlagen. Die Russen verloren sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück.

Der Krieg in den Kolonien.

Ein Vorpottensgefecht bei Swafopmund?

Das Reutersche Bureau meldet aus Swafopmund vom 9. Februar: Eine vorgeschobene Abteilung von Unionstruppen ließ am 7. Februar auf einen Aufklärungsgründ in Richtung Nondas, etwa 24 Kilometer östlich Swafopmund an der See, nach Abbruch auf eine feindliche Abteilung, die gegen zwei Mann der Unionstruppen getötet hatte. Der Feind wurde überbracht und zog sich unter Hinterlassung eines Gefangenen (1) zurück.

Das Schifal Demeis.

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß General Demeis wegen Hochverrats vor dem Kriegsgericht in Bloemfontein erschießen werde.

Der Demeisfall in Somaliland.

Das Reutersche Bureau meldet: Ein Kommissar aus dem Somaliland berichtet über weitere erfolgreiche Operationen gegen die Demeis im Gebiet der Demeis. Der Demeis wurde am 30. November 1914 gefangen und begannen die Befestigungsarbeiten wieder herzustellen und befreundete Stämme zu überfallen. Der Platz wurde daher wiederum am 3. und 4. Februar durch tobende Truppen (Nader und Kamelpolster) angegriffen. Die Demeis wurden nach verzweifeltem Widerstand aus den Befestigungen und Höhlen vertrieben. Die Feinde ließen 12 Tote, darunter beide Hauptlinge, zurück. Alle Befestigungen wurden durch Sprengstoffe zerstört. Der Bezirk ist jetzt völlig von Demeis frei geräumt.

Spanische Höchstleistungen gegen deutsche Gefangene.

Aus Petersburg wird berichtet: Nach einer Meldung der 'Aeghisa' veranfaßten die japanischen Behörden überall, wo sich deutsche Gefangene befinden, großartige Feiern abzuhalten. Besonders prächtig war der Feiernabend für den Gouverneur von Kinnan, Kapitän Weder-Wald bei. Der Baum vor eigens zu diesem Zweck von den Sendebergen gebracht worden und mit unzähligen Lichtern geschmückt.

Deutschland.

Berlin, 12. Febr. Aus Offen wird berichtet: Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr traf auf dem biesigen Bahnhof, vom westlichen Kriegsflughaus kommend, König Ludwig von Bayern zu einem Besuch der Kruppischen Werke ein. Auf dem Bahnhof war Herr Krupp von Bohlen und Halbach erschienen, um den König als seinen Gast zur Villa Büchel zu geleiten. In der Begleitung des Königs befanden sich außer dem engeren Gefolge der Schwiegereltern des Königs Ferdinand von Calabrien und der kaiserliche Kriegsminister Freiherr von Kressentien. Zum Empfang des Königs hatten sich eingeladen der bayerische Gesandte in Berlin, Graf von und zu Verden, sowie der bayerische Legation in Berlin, Graf von Rheinbaben, und der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Gant. Gestern unterzog der König die Verhältnisse einer eingehenden Besichtigung und reiste früh darauf ab.

Handwerksbeschlüsse. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Bundesrates erlangten die Handwerker einen Antrag betreffend Ergründung und Heilung des § 1 der Tabakerloßordnung, ein Antrag des Großherzogtums Sachsen betreffend Anerkennung der Heilungsmittel der Jenaer Studienanstalt für Ärzte usw., sowie eine Vorlage betreffend die Zentraleinrichtung.

Provinz und Umgegend.

L. Saale, 11. Febr. Der Verband Sächs-Thüringen der deutschen Reichsfeldjugend besteht am 13. Februar zwanzig Jahre. Seine Wirksamkeit ist weit über Halle hinaus bekannt geworden, und sogar in den verschiedensten Überländern hat er dauernde Pflegestellen erhalten. Der Verband besteht aus 2000 Mitgliedern, die sich in Friedenszeiten keine Sommer-Festspiele, die in einzelnen Fällen bis zu 10000 Teilnehmer fanden, und sich oft zu idealen Volksfesten gestalteten. Nach Friedensschluss wird in Halle mit dem Bau eines Reichshausbauhauses für die Heilungsberechtigten Merzbürg und Erfurt begonnen werden. Bekanntlich ist der Verbandes der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Excellenz Dr. von Segel.

Gerichtsverhandlungen.

1. Schöffengericht Merzbürg, 11. Febr. Der Fleischer Theodor H. aus Halle a. S. befand sich am 15. November 1914 mit einem Fleischerwagen auf der Chaussee Merzbürg-Halle auf dem Heimwege. An der Straßenecke kollidierte er mit einem von Lauchitz herkommenden Personenzug, weshalb er wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes angeklagt ist. Seine Strafe wurde auf 25 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis festgesetzt. Der Richter sprach die Strafe aus, nachdem er angeklagt, am 1. November 1914 im Restaurant 'Friedrich' hier ein dem Schahdampfer War gebrüchtes Fahrrad im Werte von 120 Mk. gestohlen zu haben. Das Gericht hat über einen Diebstahl nicht für vorliegend an, weshalb Freisprechung erfolgte. — Die Dienstmagd Martha K. in Merzbürg hatte am 13. Dezember 1914 in ihrer Schloßkammer ein brennendes Licht auf einen Tischlerstuhl gestellt und zwar dem angezündet. Das Licht war abgebrannt und hatte den Tischlerstuhl und einige Balken der Kammer in Brand gesetzt. Wegen fahrlässiger Brandstiftung erhielt sie eine Strafe von 15 Mk. ev. 5 Tagen Gefängnis. — Weil er seinem Mitarbeiter Kadja in Wernsdorf am 23. Januar 1915 einen Gelbbrot von 5 Mk. weggenommen hatte, erhielt der Arbeiter Johann B. eine Strafe von 5 Tagen Gefängnis. — Der Süßer des 5. Dienstmagd Theodor D. in Merzbürg, aus Leipzig, wurde polizeilich bestraft worden, weil er mit dem Auto die hiesige Burgstraße mit übermäßiger Schnelligkeit befahren haben sollte. Seine Strafe wurde auf 5 Mk. ev. 1 Tag Haft festgesetzt. — Die Frau Ba. aus Naumburg war beschuldigt, im Dezember 1913 der Frau Walthier 4 Männerhemden gestohlen zu haben. Es erfolgte aber ihre Freisprechung mangels des Beweises. — Die Dienstmagd Frieda S. aus Naumburg hatte eine polizeiliche Straferfüllung erhalten, weil sie den bei Witwe Hoffmann in Oberweina innegehabten Gefändendienst ohne gefänglichen Grund verlassen haben sollte. Sie wurde aber freigesprochen, da das Gericht sie als aus dem Dienst

entlassen anseh. — Polizeilich bestraft war der Schankwirt Karl Sch. von hier, weil er in der Nacht vom 1. zum 2. Januar 1915 in seinem Lokale über die Polizeistreife hinaus geduldet hatte. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung, da die im Lokale noch anwesenden Personen Verwandte des Sch. waren.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der Einfluß des Krieges auf die deutsche Theaterwelt hat die 'Leipziger Abendzeitung' in einer Sonderausgabe geschildert, in der die bedeutendsten Größen unter den deutschen Bühnenkünstlern, den Künstlern, Schriftstellern und Tonbildnern sich zur Frage des Stellungnehmens äußern. Die geschmackvoll ausgestattete Schrift, der ein fleißiger Wert innewohnt, wird allen Interessenten von Verlag der 'Leipziger Abendzeitung' auf Ansuchen gegen Erstattung der Selbstkosten von 20 Pf. gern zugelandt.

Vermischtes.

* Ernstl. Landsberg (Wartb), 10. Febr. Ein Bauer fand im Walde bei Wartb zwei vor aus Kürtin entlassenen russischen Offiziere. Während der eine festgenommen werden konnte, gelang es dem andern, zu entkommen.

* Vier russische Fährische aus der Gefangenschaft entlassen. Weimert, 10. Febr. Aus dem Weimertischen Gefangenenlager sind vier russische Fährische mit Hilfe sächsischer Eingewiesener entlassen. Ein Wladimir, Fürst Wladimir Jachowili, ist in Triest verhaftet worden.

* Wegen der hohen Schweinepreise unterläßt die Stadtverwaltung in Nürnberg, wie der 'Allgemeinen Arbeiter-Zeitung' telegraphisch wird, das Einziehen mit Quersäge von Schweinefleisch, und ermächtigt die Stadtkommission, gefleisch zu tun. Die Stadterhaltung wird schon rechtzeitig Fleischkonzerne und Geflügelfleisch, namentlich Rindfleisch, einlagern.

* Ein dankenswertes Vorgehen. Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller von 1866, angelehnt dem Deutschen Gafahrtverbande, hat in seiner letzten Vereinsversammlung beschlossen, auf alle Leistungen, die er seinen Mitgliedern über Beitragszahlungen erteilt, eine 'Kreuz-Pfennig-Marte' im Werte von 5 Pf. zu legen. Ein höchst dankenswertes Vorgehen, das allen Vereinen zur Nachahmung empfohlen werden kann.

* Eine polnische Wollkammerei beschlagnahmt. Petersburg, 10. Febr. 'Wirtschaftliche Weltanschauung' berichtet, daß in Petersburg eine zu wollkammenden Maschinen für das durch den Krieg heimgekehrte Polen angepöchte Wollkammerei beschlagnahmt worden ist, auf deren einer Seite ein Kasse und ein Kasse abgebildet sind, die sich brüderlich die Hand reichen. Die andere Seite trägt den russisch-polnischen Adler. Der Petersburger Staatsanwalt hat diese Wollkammerei verboten und alle im Umlauf befindlichen Stücke eingehen lassen.

* Ein Jagdenoffizier Hindenburg. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg sich zur Kriegsausbruch längere als fünfjährige Zeit in den fahrbüchlichen Gebirgen als Jagdenoffizier beschäftigte. In diesen Jagdenoffizier hat ihn Hindenburg selbst ernannt, aufstie und bei den Jagden als ehrenvoller Jagdenoffizier bekannt war. Seine Lieblingsort war die auf Gemen, von denen sich in dem genannten Gebiete fünf schöne Exemplare befinden. Ein Jäger, der sich gegenwärtig in einem Wiener Jagdenoffizier befand, wurde beauftragt und der den General oft auf 'den Jagden' im Jagdenoffizier begleitete, wie überhaupt andere: 'Ich habe bereits viele Bilder des Generalfeldmarschalls gesehen, aber nie unterdessen sich vielfach von dem wirklichen Aussehen dieses großen Mannes. Es mag sein, daß die Uniform sein Äußeres verändert hat, aber in der Jagdenoffizier konnte ich immer nur den Eindruck eines echten Edelmannes gewinnen. Nichts Hinteres im Bild, aber etwas Heiteres und Gemütliches, wie überhaupt das ganze Wesen dieses Mannes auf jeden, der Gelegenheit hatte, ihn näher kennen zu lernen, einen, ich möchte sagen, beruhigenden Eindruck macht. Nie habe ich während meines langjährigen Dienstes Gelegenheit gehabt, einen ausdauernden Edelmann zu begleiten als General Hindenburg. Sein Stolz war ihm zu lieblich, sein Witz zu weis, bevor der gute Stand erfordere, was sein Nachgeben und der Erfolg war stets sicher.'

Neueste Nachrichten.

Deutsche Trüger über Belfort.

Belfort, 12. Febr. (Saas.) Gestern vormittag verließen zwei Trüger, Belfort zu überfliegen. Sie wurden von heftigem Geschützfeuer empfangen. Die eine Taube lehnte sofort um; die andere war zwei Bomben ab, deren eine auf ein unbewohntes Haus fiel. Der Schaden ist unbedeutend. Von einem französischen Flugzeuge verlor, entfiel die Taube.

Grieg gegen Friedenswünsche im Unterhause.

Rotterdam, 12. Febr. Im englischen Unterhause fragte gestern Jowett, ob die britische Regierung, um den internationalen Menschheitsverlust im Kriege ein Ende zu machen, geneigt sei, öffentlich zu erklären, welches die Bedingungen dafür seien, über die Friedensbedingungen zu beraten. Grieg antwortete, daß auf Grund der letzten öffentlichen Äußerungen Deutschlands über diesen Punkt nicht anzunehmen sei, daß das Ziel, dem Zweck nachzueifern, erreicht werden dürfte, wenn man den von ihm vorgeschlagenen Weg einschlägt. (Auktor Belfort.) Grieg ist festlich mit der Anerkennung wegen der klugen Beratung der Kriegsregeln seitens Deutschlands' scharfe Maßnahmen gegen den deutschen Handel erwäge. Er hoffe, in kürzester nähere Mitteilungen über die Art jener Maßnahmen machen zu können. (Auktor Belfort.)

Explosion und Menschenverlust.

Stockholm, 12. Febr. Ein militärisches Laboratorium in Juragarden, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist gestern infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblick der Katastrophe lag eine mächtige Feuerkugel zum Himmel empor. Von den 14 Personen, die sich in dem zerstörten Gebäude befanden, wurden 7 getötet, 2 schwer verletzt und 2 kamen mit ganz unbedeutenden Verletzungen davon.

Responsible: Heaton, Druck und Vertrieb: von H. Wöhrer in Merzbürg.



Ratskeller - Restaurant.



Von heute, Freitag, ab und folgende Tage

Anstich des weltberühmten Hofbräu-Doppelbock v. Kgl. Hofbrauhaus München



An die Daheimgebliebenen:

Unsere Krieger im Felde haben sehr unter der Käufelerei zu leiden. Um dem abzuhelfen, werden viele, leider sehr viele unbrauchbare Artikel hinausgeschickt. Wollen Sie wirklich helfen, senden Sie Ihren Soldaten

Emanuel's Präpariertes Senfweilöl

Fl. 60 Pf., Felpostkarton 2 Fl. 1,20 Mk.
Dieses vertreibt nicht nur Läuse etc., sondern tötet sie auch.
Gotthardt-Drogerie.

Metallsammlung gegen Kriegsnot E. V.

Macht totes Kapital lebendig.

Gibt euer ausländisches Geld, alte Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Stanniol, Wäsendenkäpfeln, Tuben und Messing!

Alles findet Verwertung zum Besten der Kriegsinvaliden und zur Linderung der Kriegsnot, der Münze und Industrie stehen neue Metalle zu.

Fakt in jedem Haushalt finden sich obige Gegenstände, die als totes Kapital daliegen. Welcher Segen kann damit gesiegt werden! Darum gebt diese kleinen Schätze zur Linderung der Kriegsnot! Die kleinste Gabe nützt, denn viel Wenig machen ein Viel!

Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne sich in den Dienst der guten Sache stellt und für die Vorbereitung des Gedenkmünzen und die Aufnahme der Sammelkästchen Sorge trägt. England sucht unsere Metallgegenstände zu hindern, darum zeigt auch hier, daß wir England nicht brauchen! Die Sammlung erfolgt mit Gelobnis der Kgl. Behörden und ist deren Aufsicht unterstellt.

Ehren-Vorstand

Gräfin Gehler, Baronin von dem Böttchenberg, Dr. Freiherr von Mühlthausen, Polizeipräsident, Graf Walter von Sandßin.

Die Sammelkästche befindet sich nicht mehr in der Turnhalle sondern bei

Paul Ehler, Entenplan 11, Fernruf 329



Sonabend d. 13. Febr.

Begräbnis.

Dazu treten die Kameraden nachmittags 3 1/2 Uhr Schmalzestr. 6 an.

Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Die beiden Vorsitzenden.

Von Sonntag den 14. d. Mts. ab kehrt wieder ein großer Transport

junge, schwere, hochtragende und gute frischmilchende

Kühe mit Käubern

recht preiswert bei mir zum Verkauf.

Sowie im Laufe nächster Woche ein Transport

prima bayrische Zug-Ochsen.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Ein großer Transport

besten, hochtragender und neumilchender



Kühe

sowie prima

bayrische Zugochsen

sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.

Tel. 28. L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.

Cinophon - Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Freitag bis Sonntag.

Eine seltsame Kameradschaft Tierbild.
Ihre erster Mitt. Humor.
Julius als Gladiator. Humor.
Hat Mutter ihren Willen. Humor.
Wesler. Waise Kriegswehenschan. Kuny als Gynete. Komödie.

Ihr letztes Stelldichein.

(Dramat. Lebensbild in 8 Akten.)

Eine schwarze Verschwörung.

(Kriegs-drama aus dem fernem Westen in 2 Akten.)

Sonntag von 3 Uhr ab Jugendvorstellung.

Ausfuhrerkklärungen

sind zu haben in der Buchdruckerei Th. Röhner, Deigräbe 9.

ff. Rostfleisch

empfeilt Schmale Straße 10.

Br. Rostfleisch

diese Woche extra fein empfeilt

Felix Mühlus, Rostschl., Tiefen Keller 1

Herde zum Schlachten 3. D.

Prima Rostfleisch

extra feine Ware, empfeilt

Arthur Hoffmann, Rostschlächterei,

Ob. Breite Str. 4. Telefon 284

Rostschlächterei Delgrube 5, Tel. 496

empfeilt

prima junges, sehr zartes Rostfleisch

zum Kochen und Braten.

Gehacktes, Auladen sowie Wurstwaren in guter Qualität.

Rauhe jederzeit Schlachtpferde undzable 50 bis 300 Mk. 3. D

Sonntag den 14. Februar etc.

3 Uhr nachmittags, findet im Restaurant „Waterland“ eine

Versammlung der Wirt-schafts- u. Geflügelzüchter

statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem:

„Die Gehaltung unseres Geflügels und ihre Versorgung mit Futter“

Alle Richter und Freunde haben Zutritt. Der Vorstand

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Dienstag den 16. Februar abends 8 1/2 Uhr im „Reichsanstalt“

„Heber nationale Erhebung“ einleitender Vortrag des Herrn Lehrers Gröger.

Auch Gäfte willkommen.

Der Vorstand.

Aufmerksame Bedienung. Missgute Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 269.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.

Köchinnen und Dienstmädchen werden zu einem Vortrag über Volksernährung im Kreise, gehalten von Frau Regierungsr. und Baurat Harms, für Sonntag nachm. 5 Uhr nach Raefstr. 4 eingeladen.

2 starke Leitspindel-Drehbänke

mit Stufenlosweise 1 1/4 Meter Spitzenweite t. gut, brandbrem Zustand a. Kauf, gefügt, ebenso 1 Drehbank m. 1 Mtr. Spitzenweite.

H. A.roid, Mechaniker, Halle a. S., Meteritzstr. 5.

Auf Vorposten

besten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährt

Kaiser-Brot-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen

gebirgen sie gegen

Husten

bestereit, Veraleimung, Nasser, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, dabei hochkommen jed. Kranter!

6100 not. best. Beugn. u. Wert. u. Private verbürgen d. sicheren Erfolg.

Arbeitsanregende, feinschmeckende Bonbons.

Patet 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf. kein Porto!

Zu haben in Merseburg in Apotheken sowie bei: W. Kiesel, Inh. Curt Abel, Adler-Drogerie, Hermann Weinger, Henmark-Drog., Otto Gasse, Kolonialm., Hdl. A. Schaal, Bäckermstr., Bsp. Kräutler, Kolonialm., Hdl. Gerner: Marg. Apelt in Mülcheln. C. P. Hülle in Lauchstedt.

Das Telephon

wolle man zur Aufgabe von Interaktionen und Verwendungen hierin nur in den allerdingendsten Fällen benutzen, da wir für die Richtigkeit der Anzeigen oder der Annahmestage keinerlei Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede etwa gewünschte Verichtigung oder Gratis Annahme im Falle eines Fehlers ablehnen.

Die Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent“

Diebstahl

1 Zwanzig-Markstück von einer armen Frau, deren Mann im Felde ist, von Unkenntl. bis Friedrichstr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges Unkenntl. 23 abzugeben.

1 Haus Schlüssel

Ar. 8 verloren. Sand 3, 2 Treppen, links.

Lüchtiger Glasbierfahrer,

vollständig militärfrei, sofort gesucht. Rauf'on erwünscht. Offerten unter „Bierfahrer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zollinhaltsklärungen

für B.ete ins Ausland empfeilt die Buchdruckerei Th. Röhner „Merseburger Korrespondent“.

„Zum Kyffhäuser“

Frischer Anstich von ff. Bockbier. 6 Vogel.

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

Dieters Restauration.

Sonabend abend Salzkochen. Besseres Mäddchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter A 500 an die Exped. d. Bl.

Bäcker - Lehrling

sucht in Oftern A. Biegenhorn, Bäckermstr., Schmale Str. 1.

Schuhmacherlehrling

sucht Oftern Albert Fagenhardt, Ober-Durgstraße 8.

Einen Lehrling

sucht Oftern Oskar Hübel, Bäckermstr., Unter-Altenburg 28, Suche wünschentlich für 2-3 Tage

1 kräftige taubere Frau

zur Anstehilfe. Michel-Werk Groß-Rayna, Rantine.

Dienstmädchen

vom 14—16 Jahre alt, sucht zum 1. April Frau Engel, Clobianer Str. 9.

Benenne, welcher mein Paket

(Paket Bolivaren) vom Wagon gestohlen hat, ist beunruhigt worden. Ich bitte um baldige Rückgabe, widrigenfalls ich gerichtliche vorfahre. W. Merfert, Deigrabe 31.

1 Zwanzig-Markstück

von einer armen Frau, deren Mann im Felde ist, von Unkenntl. bis Friedrichstr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges Unkenntl. 23 abzugeben.

1 Haus Schlüssel

Ar. 8 verloren. Sand 3, 2 Treppen, links.

Lüchtiger Glasbierfahrer,

vollständig militärfrei, sofort gesucht. Rauf'on erwünscht. Offerten unter „Bierfahrer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zollinhaltsklärungen

für B.ete ins Ausland empfeilt die Buchdruckerei Th. Röhner „Merseburger Korrespondent“.

„Zum Kyffhäuser“

Frischer Anstich von ff. Bockbier. 6 Vogel.

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

Dieters Restauration.

Sonabend abend Salzkochen. Besseres Mäddchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter A 500 an die Exped. d. Bl.

Bäcker - Lehrling

sucht in Oftern A. Biegenhorn, Bäckermstr., Schmale Str. 1.

Schuhmacherlehrling

sucht Oftern Albert Fagenhardt, Ober-Durgstraße 8.

Einen Lehrling

sucht Oftern Oskar Hübel, Bäckermstr., Unter-Altenburg 28, Suche wünschentlich für 2-3 Tage

1 kräftige taubere Frau

zur Anstehilfe. Michel-Werk Groß-Rayna, Rantine.

Dienstmädchen

vom 14—16 Jahre alt, sucht zum 1. April Frau Engel, Clobianer Str. 9.

Benenne, welcher mein Paket

(Paket Bolivaren) vom Wagon gestohlen hat, ist beunruhigt worden. Ich bitte um baldige Rückgabe, widrigenfalls ich gerichtliche vorfahre. W. Merfert, Deigrabe 31.

1 Zwanzig-Markstück

von einer armen Frau, deren Mann im Felde ist, von Unkenntl. bis Friedrichstr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges Unkenntl. 23 abzugeben.

1 Haus Schlüssel

Ar. 8 verloren. Sand 3, 2 Treppen, links.

Lüchtiger Glasbierfahrer,

vollständig militärfrei, sofort gesucht. Rauf'on erwünscht. Offerten unter „Bierfahrer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zollinhaltsklärungen

für B.ete ins Ausland empfeilt die Buchdruckerei Th. Röhner „Merseburger Korrespondent“.

„Zum Kyffhäuser“

Frischer Anstich von ff. Bockbier. 6 Vogel.

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

Dieters Restauration.

Sonabend abend Salzkochen. Besseres Mäddchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter A 500 an die Exped. d. Bl.

Bäcker - Lehrling

sucht in Oftern A. Biegenhorn, Bäckermstr., Schmale Str. 1.

Schuhmacherlehrling

sucht Oftern Albert Fagenhardt, Ober-Durgstraße 8.

Einen Lehrling

sucht Oftern Oskar Hübel, Bäckermstr., Unter-Altenburg 28, Suche wünschentlich für 2-3 Tage

1 kräftige taubere Frau

zur Anstehilfe. Michel-Werk Groß-Rayna, Rantine.

Dienstmädchen

vom 14—16 Jahre alt, sucht zum 1. April Frau Engel, Clobianer Str. 9.

Benenne, welcher mein Paket

(Paket Bolivaren) vom Wagon gestohlen hat, ist beunruhigt worden. Ich bitte um baldige Rückgabe, widrigenfalls ich gerichtliche vorfahre. W. Merfert, Deigrabe 31.

1 Zwanzig-Markstück

von einer armen Frau, deren Mann im Felde ist, von Unkenntl. bis Friedrichstr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges Unkenntl. 23 abzugeben.

1 Haus Schlüssel

Ar. 8 verloren. Sand 3, 2 Treppen, links.

Lüchtiger Glasbierfahrer,

vollständig militärfrei, sofort gesucht. Rauf'on erwünscht. Offerten unter „Bierfahrer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zollinhaltsklärungen

für B.ete ins Ausland empfeilt die Buchdruckerei Th. Röhner „Merseburger Korrespondent“.

„Zum Kyffhäuser“

Frischer Anstich von ff. Bockbier. 6 Vogel.

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

Dieters Restauration.

Sonabend abend Salzkochen. Besseres Mäddchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter A 500 an die Exped. d. Bl.

Bäcker - Lehrling

sucht in Oftern A. Biegenhorn, Bäckermstr., Schmale Str. 1.

Schuhmacherlehrling

sucht Oftern Albert Fagenhardt, Ober-Durgstraße 8.

Einen Lehrling

sucht Oftern Oskar Hübel, Bäckermstr., Unter-Altenburg 28, Suche wünschentlich für 2-3 Tage

1 kräftige taubere Frau

zur Anstehilfe. Michel-Werk Groß-Rayna, Rantine.

Dienstmädchen

vom 14—16 Jahre alt, sucht zum 1. April Frau Engel, Clobianer Str. 9.

Benenne, welcher mein Paket

(Paket Bolivaren) vom Wagon gestohlen hat, ist beunruhigt worden. Ich bitte um baldige Rückgabe, widrigenfalls ich gerichtliche vorfahre. W. Merfert, Deigrabe 31.

1 Zwanzig-Markstück

von einer armen Frau, deren Mann im Felde ist, von Unkenntl. bis Friedrichstr. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges Unkenntl. 23 abzugeben.

1 Haus Schlüssel

Ar. 8 verloren. Sand 3, 2 Treppen, links.

Lüchtiger Glasbierfahrer,

vollständig militärfrei, sofort gesucht. Rauf'on erwünscht. Offerten unter „Bierfahrer“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zollinhaltsklärungen

für B.ete ins Ausland empfeilt die Buchdruckerei Th. Röhner „Merseburger Korrespondent“.

„Zum Kyffhäuser“

Frischer Anstich von ff. Bockbier. 6 Vogel.

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

Dieters Restauration.

Sonabend abend Salzkochen. Besseres Mäddchen, im Kochen bewandert, sucht Stellung zum 1. 4 oder 1. 5 in herrschaftlichem Hause. Offerten unter A 500 an die Exped. d. Bl.

Deutschland.

Zweimännliche Fürsorge für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer förderte, wie die „Soziale Praxis“ berichtet, Prof. Klumner auf der Zentralauschuss-Sitzung des Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit. Die Fürsorge für die Hinterbliebenen darf sich nicht länger, wie bisher, auf die Gewährung von Renten und sonstigen Geldunterstützungen beschränken, es müsse vielmehr, wenn unser Volk sich der Hinterbliebenen seiner tapferen Krieger so annehmen wolle, wie es seinen Verpflichtungen entspreche, mit der materiellen Hilfe eine weitgehende soziale, pflegerische Fürsorge verbunden werden. Die veraltete und gänzlich unzulängliche Anschauung, daß die Hinterbliebenenfürsorge nur eine Frage der Rentenerhebung sei, müsse völlig beseitigt werden. Den Familien müsse, soweit wie möglich, das Erbe erhalten werden, was ihnen vor allem fehlt; das sei aber nicht in erster Linie das Geld, sondern die bisherige Leitung und Führung durch das Familienhaupt. Ein zur weiteren Erörterung der Frage eingesetzter Ausschuss fasste den Beschluß, eine Sitzung im März 1915 vorzubereiten, auf der unter Teilnahme der Regierung von all den zahlreichen an dieser Frage interessierten Organisationen — den gewerkschaftlichen Kreisen, den großen Frauenverbänden und den großen Wohlfahrtsverbänden aller Richtungen — alle mit der ausstehenden Fürsorge für die Hinterbliebenen zusammenhängenden Fragen erörtert und gemeinsame Schritte verabredet werden sollten. Die Wichtigkeit dieser Konferenzen wird von niemandem verkannt werden, der das Elend der Hinterbliebenen aus den früheren Kriegen kennt. Die Herbeiführung allein kann hier nicht helfen. Es wird harter organisatorischer Maßnahmen bedürfen, um hier für die Praxis verwirklicht zu schaffen. Möge diese im besten Sinne des Wortes große nationale Aufgabe besetzten und in vollem Umfang gelöst werden!

Provinz und Umgegend.

† Helffisch, 11. Febr. Auf diesem Bahnhof tritt getrunkenem Nachweiser Ernst d. r. A. K. L. N. N., Bahnhofarbeiter, Albert Grubb, Stanislaus Bogus und Michael Wirmos, auf, die im Infante untergebracht sind, nachdem sie ihre Arbeitsstelle in Würzburg bei Ludwigshafen bei einem dortigen Landwirt verlassen haben. Da der Verdacht besteht, daß sie des Kontraktbruchs schuldig sind, und da ferner die Bestimmung besteht, daß die Russen, die sich in Deutschland aufhalten, auf ihrer Arbeitsstelle zu verbleiben haben, so nahm der Beamte das Trifolium fest und lieferte es in das hiesige Gerichtsgewahrsam ein. Die drei Russen, frühere Leute im wehrfähigen Alter, geben an, in ihre Heimat reisen zu wollen. Sie hatten ja. 400 Mark in Gold bei sich.

† Bernburg, 10. Febr. Über eine Million Mark Geld sind bei der hiesigen Reichsbankneubankstelle eingewechselt worden. Herran aus der Lehrerschaft haben sich dabei besonders beteiligt. So hat ein Lehrer allein 28 000 Mark in Gold gesammelt und eingewechselt. Aus allen Kreisen der Bürgerschaft ist das Gold geflossen. Kleine Beträge bis zu 10 Mark herab sind in sehr großen Mengen eingegangen.

† Magdeburg, 10. Febr. Der Magistrat schreibt: Nachdem der Magistrat am 8. Februar Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel festgesetzt hat, mehrten sich die Beschwerden aus den Kreisen des Publikums darüber, daß ein-

zelne Kartoffelhändler höhere Preise vom Publikum verlangen als der Magistrat festgesetzt hat, sowie daß sie sich weigern, trotz größerer Bestände in der bisher üblichen Weise Kartoffeln zentnerweise abzugeben. Soweit sie höhere Preise fordern, als vom Magistrat festgesetzt sind, machen sie sich strafbar. Wir werden ohne jede Rücksicht jeden Fall, der uns zur Kenntnis gelangt, der Staatsanwaltschaft unterbreiten. Soweit sich die Händler jedoch weigern sollten, vorhandene Bestände zu den festgesetzten Preisen abzugeben, so werden wir auf Mitteilung unverzüglich von der uns nach dem Gesetz über Höchstpreise gebenden Behörde Gebrauch machen und die Bestände auf Kosten und Rechnung der Verkäufer zu den vom Magistrat festgesetzten Preisen verkaufen lassen. Wir bemerken, daß die von uns festgesetzten Preise von hiesigen Sachverständigen als durchaus angemessen bezeichnet worden sind, und daß dieselben höher sind als die in Berlin, Halle und Erfurt geltenden. Die Händler, die aus übertreibender Gewinnlust die festgesetzten Vorschriften übertreten, beweisen, daß sie sich keineswegs der erteilten Pflichten, die jeder Verkäufer seinem Volke und Vaterlande schuldig ist, bewußt sind, und wir haben nicht die geringste Veranlassung, auf sie in irgend einer Weise Rücksicht zu nehmen.

† Burg d. Magdeburg, 11. Febr. Aus dem Offizier-Gewahnsamler als Kanal unternahm drei dort untergebracht Offiziere, ein Bediener und zwei Russen, gemeinsam einen Fluchtversuch, der aber entdeckt und verhindert wurde. Einer der Offiziere zog sich dabei dabei schwere Verletzungen zu, daß er inzwischen gestorben ist.

† Heiligenstadt, 11. Febr. Bei der Witwe Marie Hüther, dem Zimmermann Heinrich Hüther, dem Wendenlin Knoche und dem Kanalarbeiter August Graft in Heiligenstadt wurde festgestellt, daß diese drei Offiziere in einem unzulässigen Maße den Verkauf von Brot nicht mit dem Datum des Herstellungstages versehen hatte und in einem Falle in Heuthen wurde ermittelt, daß der Mühlenbesitzer August Graft in Gelselben gemahlten Roggen nicht nach Vorschriften ausgemahlen hatte. Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet und strenge Bestrafung beantragt.

† Mühlhausen i. Th., 11. Febr. Mit Rücksicht auf das infolge des Krieges sehr dankeverdienende Buchdruckgewerbe erließen die Stadtverordneten von Mühlhausen den Magistrat, er möge die Anfertigung von Druckarbeiten auch solchen, die erst später herausgegeben werden, halbwegsfrist auf einbeimäßige Druckerpreise vergeben.

† Gersteln, 11. Febr. Auf dem Wege von Altenplathow nach Nielesdorf hatte der Landwirt S. G. H. aus Nielesdorf das Unglück, von seinem eigenen Wagen überfahren zu werden. Die erteilten Verletzungen waren so schwer, daß er bald darauf starb. — Der Fabrikant P. in Mühlhausen vor dem in dem Orte Tschelien einartigeren Artillerie-Regiment Nr. 62 war mit seinem Quartierwirt auf der Jagd. Auf unerwartliche Weise entlief sich das Gewehr das L. und der Schuß ging ihm durch die Brust, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche des so früh ums Leben gekommenen Soldaten wird nach seiner Heimat beifördert.

† Leipzig, 11. Febr. Im Grundbesitz Südstraße 71 fand eine schwere Gasexplosion statt. Klempner waren dort mit dem Legen von Gasleitungen beschäftigt. Einer von ihnen ging nach Feierabend fort, ohne den Abflussschloß einzulegen. Infolge dieses Versehens strömte eine bedeutende Menge Gas in die Zimmer der Wohnung ein-

Durch eine auf dem Vorfall brennende Lampe wurde das gesammelte Gas entzündet. Es explodierte mit einem gewaltigen Knack. Der Luftdruck war so stark, daß ein bedeutender Schaden an den Decken, Türen und Fenstern des Gebäudes angerichtet wurde. Es wurden allein über 25 Fensterfenster zertrümmert. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, da niemand in den Räumen anwesend war. Die Explosion war so stark, daß das zur Entzündung genommene Gas durch den Luftdruck sofort wieder verflüchtigt wurde. Ein Brand wurde durch diesen Umstand abgewendet. Die herbeigerufene Feuerwehr fand nur Aufraumungsarbeiten vor. Der Schaden belief sich auf mehrere Hundert Mark.

† Chemnitz, 10. Febr. In der Küche des Restaurants „Retscher“ Sauree Kobaninstraße, ereignete sich heute vormittag 11 Uhr beim Anzünden des Gasens eine schwere Explosion, bei der der 23 Jahre alte Kochgehilfe Morgenstern aus Jöhlich einen doppelten Schenkelbruch erlitt, an dem sie bald darauf starb.

† Vom Gesetze, 11. Febr. Im Waide bei Lengsfeld (Kreis Heiligenstadt) wurde heute ein junger Holzhauer von einem fallenden Baume getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde. Der Verunglückte war die einzige Stütze seiner Mutter.

Merseburg und Umgegend.

12. Februar.

** Die kriegsmäßige Gestaltung des Bierpreises. Die Kunde, daß, wie so vieles andere, so auch das Bier nunmehr einen kriegsmäßigen Preisaufschlag erfahren soll, hat in weiten Kreisen zu lebhaften Erörterungen geführt. Manche tnen, als ob die Brauer aus den unparitätischen Gedanken gekommen wären, aus den ersten Zeitumständen für sich Kapital schlagen zu wollen. Demgegenüber sei festgestellt, daß gerade das Gegenteil Tatsache ist. Alle Geringerebetriebe Deutschlands haben jetzt über sechs Monate im Zeichen des größten Krieges, den je die Weltgeschichte gesehen hat, und wenn später nach erfolgreichem Friedensschluß auch der deutsche Industrie ein gewisser Dank dafür gebührt, wie sie in dem Bestreben, das deutsche Wirtschaftsleben aufrecht zu halten, selbst wesentliche Kapitalverluste gem bracht, so wird auch der deutsche Brauerland mit Ehren zu nennen sein. Er hat mehr als ein halbes Jahr ungeduldet die rapiden Anwachsen der Arbeitslosen und eines noch nie dagewesenen Sozialsollens der Gesteuungsstellen es für seine patriotische Pflicht gehalten, seine Erzeugnisse in gleicher Güte und zu gleichen Preisen wie im Frieden dem Publikum zur Verfügung zu stellen. Aber ebenso selbstverständlich wie dies Opfer war, sollte nunmehr die Gerechtigkeit sein, daß die Aufrechterhaltung eines Marktpreises, welcher der herrschenden Lernerung in Rohmaterialien wie in Betriebskosten überhaupt nicht Rechnung trägt, nur eine zeitweilige bedingte sein konnte. Nicht weniger als 4 M. bei jedem Zetilliter steht heute der deutsche Brauer an seiner

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

75. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wenn Sie hier in der Stadt noch einige Zeit zu verweilen gedenken, dann stelle ich Ihnen meine Wohnung zur Verfügung,“ sagte er. Sie wissen ja, ich habe keine Kinder und meine Frau würde sich freuen, Sie kennen zu lernen, denn ich habe ihr ja nur Gutes von Ihnen erzählen können. Die oben erwähnte Zeit nicht zu wissen, wo sie gebietet sind, verzeiht, weil ich der Behre trundere, wenn er zurückkommt“ lachte er herzlich hinau.

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Angebot und auch für die Nachsicht, die Sie mit meinen Leistungen hatten; da ich zu meiner Mutter zurückkehren gedenke, so werde ich noch heute die Stadt verlassen.“

Eine Stunde später verließ Lotte still das Geschäft. Hilmer hätte sie gern zur Bahn begleitet, aber er wagte nicht, aus dem Geschäft zu gehen, denn Frau Räder hätte sofort gemerkt, zu welchem Zwecke er das Kontor verließ und würde die Begleitung „dieser Person“, wie sie Lotte verächtlich bezeichnete, als eine absichtliche feindselige Demonstration gegen sie aufgefaßt haben. Am nächsten Tage jedoch schalt er sich indes einen Feigling, daß er nicht mit ihr ging.

Behre hatte sich am Tage nach seiner Abreise in Hagen mit seinem Geschäft in Essen durch den Fernsprecher verbinden lassen; bei dieser Gelegenheit hatte er Hilmer aufgetragen, an Lotte einen Gruß zu bestellen, worauf er jedoch zur Antwort erhielt, daß das junge Mädchen gleich nach seiner Abreise aus dem Geschäft entlassen worden und schon am Nachmittag angeblich nach Hannover abgereist sei. Auf Behres erwiderte Frage: „Wer weshalb denn, um Himmelswillen, ist das Fräulein entlassen?“ hatte Hilmer ausweichend geantwortet: „Ich erzähle Ihnen selber alles bei Ihrer Rückkehr.“

Diese für Behre so lächerliche Mitteilung über die plötzliche Entlassung des Weibes, das er immer verehrt hatte, zog Folge, daß der junge Mann in Hagen sich schleunigst seines Auftrags entledigte und schon in der nächsten Stunde wieder zurück nach Essen fuhr. Seine erste Frage an Hilmer war, als er ins Kontor trat: „Man laßen Sie doch; weshalb hat man Fräulein entlassen?“

Sie werden es gewiß nicht erraten. Angeblich soll sie vor reichlich einem Jahre mit 3 Tagen Haft wegen Entwendung eines Halschmuckes bestraft worden sein und das der Frau Räder verschwiegen haben. In Wirklichkeit ist dieses beschriebene und fleißige Mädchen aber

Stretwegen entlassen worden. Haben Sie denn nicht gleich gemerkt, daß Frau Räder Sie nur deshalb nach Hause lenkte, um Ihnen gegen das Fräulein ausgegebenen Plan ungeführt ausführen zu können? Na, Sie können ja nun Ihr Herz an eine der Töchter hier aus dem Hause verlieren,“ sagte Hilmer mit beidem Spott.

„Frau Räder kann ihre beiden Töchter meinetwegen einlassen, ich danke für diese hypermodernem Großstadt-pflanzen,“ verlegte Behre wütend.

Er ließ sich sodann ausführlich erzählen, wie Frau Räder hinter das Geheimnis der Wehrtragung Lotiens gekommen war, in welcher Weise sie daselbst gegen das junge Mädchen und ihn ausgenutzt und wie sie Lotte über die Befehlsführung geübt habe. „Ich bin in Sorge wegen des Mädchens,“ schloß Hilmer, „es ist mich so verzweifelt und todesrätig an, als es sich von mir verabschiedete, daß ich nachher bereute, es nicht zur Bahn begleitet und ihm Wort zugeprochen zu haben. Wer weiß, was es in seiner Verzweiflung tat.“ Sie sagte zwar, sie wollte zu ihrer Mutter reisen, bei die aber sich zurückgezogen und eingekerkert lebt, so läßt sich denken, mit welchen Gefühlen das Fräulein die Heimreise angetreten hat. Das Mädchen tut mir leid; ich habe es hier gern um mich gehabt. Und was wird aus solchen Weib, die einmal die Strenge des Gesetzes erfahren? Wenn sie ihr elendes Leben nicht von sich weisen, so gehen sie unter im Sumpf und in der Glut der Großstadt.“

„Ich glaube nichts von dem, was die Intriganten über gegen das Fräulein vortragen; ich werde mich selbst an Ort und Stelle nach dem Verleben der jungen Dame erkundigen. Zunächst will ich an Fräulein Reuter telegraphieren, ob es bereits zu Hause eingetroffen ist. Sie geben wohl Ihre Unterschrift dazu her, denn mir, dem es keine Entlassung zu verhanden hat, würde es nicht antworten.“

„Gern, auch ich bin erst wieder ruhig, wenn ich weiß, daß das junge Mädchen bei seiner Mutter weilt,“ sagte Hilmer.

Die beiden Herren telegraphierten sofort nach Hannover und zwar, nach kurzem Überlegen, nicht an Lotte, sondern an ihre Mutter.

In einiger Spannung warteten sie auf die Antwort derselben.

Kurz darauf gab es zwischen Behre und Frau Räder nach einem heftigen Auftritte. Das Intrigantentum der Dame endete damit, daß Behre seine Stellung künbte. Damit fiel der ganze tolle Bau der Frau Räder in sich zusammen. Hierüber erstirbt, ludte sich die energische Prinzipalin an dem alten Geschäftsführer zu rächen, denn dieser hatte zweifellos Partei für „die Person“ ergriffen

und Behre alles hinterbracht, was sich in seiner Abwesenheit zutrug. Sie machte dem alten Manne bittere Vorwürfe, daß er so wenig „diplomatisches Gefühl“ Behre gegenüber zeigte und hat ihre Zue auszuführen, „die Kätte gründlich verfahren hatte,“ wie sie sich ausdrückte.

Der Alte wußte, daß gegen die zungewandte Dame nicht aufkommen war und ließ sie ruhig gehen, daß sie sandte er ihr aber eine Bierschüssel später herzlich durch den „Stuhl“, ebenfalls seine Schenkung, wodurch „die Kätte“ noch gründlicher verfahren“ wurde, wie sich Frau Räder erstreckt über die Folgen ihrer übereliten Tat gestand.

Hilmer aber schimpfte gegen Behre: „Habe das Weiberegiment hier im Hause talt! Ich wäre im Herbst doch aus dem Geschäft ausgetreten.“

Kurz vor Schluß des Geschäftes empfing Hilmer telegraphisch die Mitteilung von der Frau Konig Reuter: „Meine Tochter ist nicht hier. Bitte bringend um Nachricht, was sich dort ereignet hat.“

„Da haben wir!“ sagte Hilmer, mit dem Telegramm schleunigst zu Behre aufs Lager eilend und diesen veranlassend, sofort Nachforschungen nach Lotte Reuter anzustellen.

„Ich reise noch heute abend nach Hannover!“ rief der junge Mann außer sich vor Entrüstung. „Die alte Hexe hat das arme Mädchen wahrscheinlich in den Tod getrieben.“

XXV.

Im Hause des Bankiers Bernstorff in Hannover stellt die Dienerschaft seit einigen Tagen in stillen Tönen nach und nach die oberen Räume, denn es befand sich eine Schwermkranke in denselben. Tief in Gedanken schritt der Hausherr mit übermäßigem Antzitz im Wohnzimmer auf und ab, von Zeit zu Zeit leitwärts nach der Tür horchend, die in das Krankenzimmer seiner Tochter führte. Durch die Fenster fiel das erste winterliche Tageslicht, die Uhr zeigte die achte Morgenstunde.

Da wurde hellig die Tür geöffnet und der schwere Tiroorhang zur Seite gehoben.

„In Morgen, Bernstorff, ich wünsche Dir Glück, Du bist Großvater eines kräftigen Knaben.“

Es war der Arzt und Freund Bernstorffs, der dem Hausherrn diese freudige Mitteilung machte.

„Ich danke Dir, Falk,“ sagte Bernstorff, Gespannt fragte er: „Und was?“

„Ich bin glücklich und körperlich wohl und guter Dinge. Nur der Geburt des Knaben kehrt bei ihr die klare Vorstellung zurück.“

„Dann ist ein Wunder geschehen!“ rief Bernstorff erleichtert aufsteigend hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 7

Sonnabend, den 13. Februar.

1915

Waldmast zur Sicherung eines genügenden Schweinebestandes.

In der letzten Versammlung des Vereins der Landbewohner Lübeck wurde mitgeteilt, daß die Lübecker Kriegshilfe zur Sicherung eines ausreichenden Schweinebestandes im kommenden Herbst ein beachtenswertes Angebot gemacht hat. Danach ist beabsichtigt, die umfangreichen lübeckischen Staatsforsten zur Schweinemast freizugeben. Die Kriegshilfe will die erforderlichen Schutzhütten errichten und Futtertröge aufstellen lassen, die Hirten anstellen und auch verlorengegangene Schweine den Besitzern ersetzen. Im Forstorte Hohemeile hat man schon im vorigen Jahre gute Erfahrungen gemacht. U. a. haben die dort ausgelegten Schweine auch alles Ungeziefer verzehrt. Nebenbei erhielt jedes Schwein pro Tag ein Pfund Mais. Im Verein der Landbewohner fiel dieses Angebot auf günstigen Boden, doch zeitigte die umgehende Debatte das Ergebnis, es sei besser, wenn der Staat die Angelegenheit in die Hand nehme, indem er die noch zahlreich vorhandenen und jetzt auch billigen Pöste kauft, sie zur Waldmast treiben läßt und die Schweine dann im Herbst zum Selbstkostenpreise an Landleute oder sonstige Interessenten abgibt. Nebenbei müsse aber auch den Landwirten gestattet sein, ihre Jungschweine gegen Erstattung der Kosten unter staatlicher Obhut in die Wälder zu schicken. Da Mais als Beifütterung nicht mehr in Betracht komme, könne man Melasse in täglichen Rationen von zwei Pfund reichen. Die Futterkosten würden sich dann pro Tag und Tier auf etwa 10 Pf. stellen. Diesen geringen Betrag werde sowohl der Landwirt wie auch der landwirtschaftliche Arbeiter gern zahlen in der Gewißheit, für den nächsten Winter sein Schwein zu haben. Der Vorsitzende wurde beauftragt, mit der Kriegshilfe über diese Angelegenheit weiter zu unterhandeln, und die Versammlung bewilligte eine Beihilfe von 100 Mark für den Fall, daß die Sache zustande kommt. In dem Forstort Hohemeile sind die Schweine gegen Abend stets zu ihren Futtertrögen und Schutz-

hütten zurückgekehrt, weil sie wußten, daß sie dort das Beifutter vorfanden.

Vollere Ausnutzung der Ackerländereien, insbesondere der Schwarzbrachen.

Die Möglichkeit, daß der Krieg noch weit in das nächste Erntejahr hineinreicht, und die Tatsache, daß wir in dieses mit nur geringen Beständen an Brotkorn und Futtermitteln hineingehen werden, verpflichtet uns, nicht nur die vorhandenen Nahrungs- und Futtermittel sparsam zu verwenden, sondern auch dafür zu sorgen, daß der heimische Grund und Boden möglichst lückenlos zur Erzeugung neuer Werte herangezogen wird. Neben der nach Lage der Dinge immerhin nur in beschränktem Umfange möglichen sofortigen Urbarmachung der Debländereien zur Vermehrung der Anbaufläche läßt sich dieses Ziel in beachtenswertem Umfange durch die Bestellung der Schwarzbrachen und des schlecht bestandenen Teils der Ackerweiden erreichen.

Die Schwarzbrache — und ähnlich auch die Ackerweide — ist von Zählung zu Zählung ununterbrochen zurückgegangen.

Es betrug die Brache (Schwarzbrache) in den Jahren 1878 1883 1893 1900 1907

in 1000 Hektar

2311 1847 1850 1230 993

die Ackerweide 1510 1490 1210 1055 1084

Der Rückgang von 1907—1913 (letzte Zählung) war noch stärker und hat bei beiden fast ein Drittel der Fläche von 1907 betragen. Dieser Entwicklungsprozeß muß jetzt unter dem Drucke der Kriegsnot beschleunigt werden, und es darf von den Landwirten erwartet werden, daß sie, soweit sie noch Schwarzbrache und Ackerweiden haben, für die Kriegszeit diese beiden Nutzungsarten zugunsten einer volleren Ausnutzung des Ackers nach Möglichkeit beschränken, obwohl dies durch den Mangel an Stickstoff-Dünger erschwert wird. Soweit es sich, wie es größtenteils der Fall sein wird, um Flächen handelt, die vorher Klee, Klee gras, Luzerne

usw. getragen haben, wird dieser Mangel keine so wesentliche Rolle spielen.

Anderenfalls wird versucht werden müssen, durch „Streckung“ der Stallungsgabe noch einen befriedigenden Ertrag zu erzielen oder aber Leguminosen anzubauen, da diese mit einem geringeren Stickstoffvorrat auskommen. Je nach den Verhältnissen wird daher in erster Linie der Anbau von Hafer, Kartoffeln, Sommerroggen, Mengkorn oder Leguminosen in Frage kommen. Soweit sich bei den letzteren der am meisten erwünschte Anbau von Erbsen, Linsen und Bohnen wegen Mangel an Saatgut nicht ermöglichen läßt, wird auch der Anbau der zu Futterzwecken sehr wertvollen Serradella und Lupinen von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein. Wenn nur die Hälfte der Schwarzbrache und ein Viertel der vielfach nur sehr mäßige Erträge liefernden Ackerweiden — und zwar der am schlechtesten bestandene Teil — einer vollen Nutzung zugeführt wird, so vermehrt sich die Anbaufläche um rund 500 000 Hektar. Dies bedeutet, je zur Hälfte in Haferwert und Kartoffelwert berechnet — bei Annahme einer Haferernte von selbst nur 24 Zentner und eine Kartoffelernte von nur 250 Zentner je Hektar — eine Ertragsvermehrung von 6 Millionen Zentner Hafer und 62,5 Millionen Zentner Kartoffeln, also recht nennenswerte Beiträge.

Von großer Bedeutung für die Mehrbestellungen ist die baldige Sicherung der erforderlichen Saattiegen. Bei ihrer Beschaffung, die vielfach nur zu hohen Preisen möglich sein wird, ist zu berücksichtigen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach für die Erzeugnisse der nächsten Ernte mit sehr hohen Preisen gerechnet werden muß, selbst wenn der Krieg bis zum nächsten Herbst beendet sein sollte. Die hohen Aussaatkosten werden daher voraussichtlich auch durch hohe Preise der Ernterzeugnisse gedeckt und wirtschaftlich gerechtfertigt werden.

Sollten vereinzelte Bestimmungen der Pachtverträge der Bestellung der Schwarzbrache entgegenstehen, so darf wohl von den Verpächtern erwartet werden, daß sie ihre Zustimmung bereitwilligst geben werden.

Ueber die Verfütterung grüner Melasse.

schreibt Domänenpächter K. Schneider, Hof Kleeberg, im „Amtsbl. der Landw. Kammer f. d. Regbez. Wiesbaden“:

Die kleinbäuerlichen Betriebe, namentlich derjenigen Bezirke, in denen das Rindvieh als Gespannkraft dient, befinden sich zurzeit in bezug auf die Durchfütterung ihrer Viehbestände in einer gewissen Verlegenheit. In Friedenszeiten wurde dort viel Brotgetreide an Mastvieh und Arbeitsvieh verfüttert, was bekanntlich zur Kriegszeit verboten ist. Auch der Hafer wird jetzt von den Dörfern requiriert und Kraftfuttermittel, die als Ersatz dienen können, sind kaum zu haben. Der Anbau von Kohlraben und Runkelrüben ist leider in den meisten Gebirgsgegenden nicht in dem Umfange getrieben worden, daß diese Knollengewächse so reichlich gefüttert werden können, um Kraftfutter zu sparen. Seit zwei Jahrzehnten habe ich die Vermehrung des Futterrübenanbaues in Wort und Schrift empfohlen als das beste Mittel zur Verbilligung der Winterfütterung. Der Bauer, der zur jetzigen Kriegszeit über genügende Winterreserven von Kohlraben und Dickwurz verfügt, kommt so leicht nicht in Verlegenheit, weil er in der Schweine-, Rindvieh- und Pferdefütterung andere Futtermittel damit ersetzen kann.

Hoffentlich bringt das Kriegsjahr mit seinem Mangel an Kraftfuttermitteln viele Kleinbauern zur Einsicht, daß sie in Zukunft eine größere Fläche mit Kohlraben oder Runkelrüben anbauen müssen. Gibt es doch keine Futterpflanze, die pro Morgen so große Mengen an leicht verdaulichen Nährstoffen liefert wie die Futterrübe.

Die grüne Melasse, auch Rohmelasse genannt, ist nun zurzeit der geeignetste Ersatz für Futterrüben zur Durchfütterung der Viehbestände, weil man mit ihrer Hilfe imstande ist, bedeutend mehr Stroh und Spreu zu verfüttern. In Heu und Stroh fehlt es glücklicherweise nirgends, sind doch sogar noch alte Vorräte aus dem Erntejahr 1913 vorhanden. Die Rohmelasse ist ein Abfallprodukt der Zuckerrübenfabrikation. Sie zeichnet sich vor allen Dingen aus durch einen hohen Gehalt an verdaulichem Zucker. Etwa zwei Drittel ihrer Trockensubstanz bestehen aus Zucker. Die Rohmelasse ist eine sirupartige, zähe Flüssigkeit, die von den Zuckerfabriken in Fässern geliefert wird. Ein Faß enthält 5 bis 5½ Zentner davon. Es werden aber auch kleinere Fässer geliefert.

Die Verwendung geschieht in folgender Weise: Man legt ein Faß etwas erhöht auf ein Faßlager, schlägt in das Spundloch einen Zapfhahn und zapft damit täglich das zu verfütternde Quantum ab. Die Melasse löst man eisdarm mit heißem Wasser auf, indem man auf 1 Kilo Melasse etwa 8 Liter Wasser rechnet. Dadurch erhält man eine braune, süße Flüssigkeit, die nun mit einer Gießkanne über Spreu und Häcksel so verteilt wird, daß sich diese Futtermittel damit vollsaugen. Sämtliches Vieh frisst alles mit aufgelöster Melasse vermischte Dürrfutter geradezu gierig, und zwar infolge des zucker süßen Geschmacks. Man ist also imstande, große Mengen Futter-

stroh mit dem Vieh zu verfüttern, so daß Stroh geradezu das Hauptfutter bilden kann. Auch alle Dreschabfälle wie Spreu und Raff können auf diese Weise reiflos verfüttert werden. Man rechnet auf ein Stück Großvieh pro Tag 4 Pfund, auf kleinere Tiere entsprechend weniger Melasse. Da sie, in größeren Mengen verabreicht, Durchfall hervorruft, wird man bald an der Konsistenz des Kotes wahrnehmen, ob man zu viel davon gefüttert hat. Daß Zucker gut nährt, ist allgemein bekannt. Das Vieh bekommt nach Melassefütterung schönes, glänzendes Haar und zeigt einen guten Ernährungszustand. Daß Melasse auf die Milchergiebigkeit einen günstigen Einfluß ausübt, ist durch einwandfreie Versuche oft erwiesen. Für Pferde durchtränkt man auch das Pferdehäcksel mit aufgelöster Melasse und rechnet pro Kopf und Tag nur 2 Pfund.

In der Schweinefütterung kann die aufgelöste Melasse in der Weise Verwendung finden, daß man Spreu, Kleeblätter und kurz geschnittenen Kleehäcksel sich vollsaugen läßt und, mit Kohlraben oder Dickwurz vermischt, verfüttert.

Daß Melasse in zu großen Mengen an Schweine verfüttert, gefährlich ist, habe ich vor längeren Jahren einmal zu meinem Schaden erfahren müssen. Einer meiner jungen Leute, der die Schweinefütterung zu besorgen hatte, fütterte vier Schweine ohne mein Wissen mehrere Tage mit purer Rohmelasse. Die Tiere bekamen darauf eine Art Drehkrankheit, liefen immer im Kreise herum und gingen nach kurzer Zeit ein. Bei der Sektion fand sich, daß die Melasse durch den Verdauungskanal hindurch in die Leibeshöhle gedrungen war.

Der Bezug der Melasse geschieht auf den Dörfern am besten durch die Genossenschaften, weil sie nur in Fässern abgegeben wird. Natürlich ist die Fracht bei Wagonladung am billigsten. Bei der Bestellung muß der Landwirt folgendermaßen rechnen: Wenn man auf ein Stück Großvieh pro Tag nur 2 Pfund verfüttern will, so braucht man bis Mai etwa 2 Zentner, da für die Winterfütterung noch etwa 100 Tage in Betracht kommen. Mit einem Faß Melasse von 5–5½ Zentner Gewicht reicht man also für 2–3 Stück Großvieh. Da die Melasse pro Pfund einschl. Fracht zu folge des Abschlusses der Landwirtschaftskammer etwa 4¼ Pf. kostet, hat man ein sehr billiges Futtermittel in ihr. Der Hauptvorbehalt dürfte darin bestehen, daß man mit Hilfe der Melasse imstande ist, große Mengen Raufutter zu verfüttern und schmackhafter zu machen. Die Verfütterung der Melasse erfordert die peinlichste Sauberkeit aller Gefäße, Krippen usw., die mit der Melasselösung in Berührung kommen, weil sonst leicht Schimmelbildung und andere Zerfallserscheinungen eintreten.

Ich kann nach meinen langjährigen günstigen Erfahrungen, die ich mit Melasse gemacht habe, allen Kleinbauern nur empfehlen, den Bezug von Rohmelasse zu organisieren.

Giftigkeit des Salpeters.

Als Salpeter kommen hier die Verbindungen der Salpetersäure mit Kali, Natrium und Kalk in Betracht, die im tierischen Orga-

nismus Gesundheitsstörungen geringer Art bis zu solchen mit tödlichem Verlaufe zu veranlassen vermögen, je nachdem geringere oder zu große Gaben zur Einnahme gelangen. Kalium-Natron- und Kalisalpeter (letzterer auch Stallalpeter genannt, da er sich an den kalkhaltigen Wänden fruchtiger Ställe zu bilden pflegt), haben im allgemeinen dieselben Wirkungen, nur bei sehr hohen Gaben zeigt Kalisalpeter, als Kalifalz, giftigere Wirkungen als die beiden anderen Nitrate. Die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer zu Köslin weist darauf hin, daß als Dosen unbedenklicher Art zu bezeichnen sind: beim Rind 10–25, Pferd 8 bis 15, Schaf, Schwein 2–5, Hund 0,2–0,5, Kafe, Geflügel 0,1–0,2 Gramm Salpeter. Vielsach jedoch wird die Giftigkeit des Salpeters überschätzt, namentlich beim Rindvieh, denn hier beträgt die tödliche Gabe nach Feststellung tierärztlicher Autoritäten 200–250 Gramm Kalisalpeter. In einem Falle glückte es, eine Kuh, die irrtümlich 250 Gramm Kalisalpeter statt Glaubersalz eingegeben waren, zu retten. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß schon verhältnismäßig kleine Mengen von Salpeter, nämlich wenige Gramm, imstande sind, in kurzer Zeit tödlich verlaufende Vergiftungserscheinungen bei kleineren Tieren zu veranlassen. Besonders empfindlich scheint Geflügel zu sein. Es ist wiederholt vorgekommen, daß das Wasser kleiner Teiche auf Gutsböfen höchst giftige Erscheinungen angenommen hat dadurch, daß man es zum Auswaschen von Säcken benutzt hatte, in denen Chilesalpeter sich befunden hatte. Dem Genuß solchen, Chilesalpeter in kleinsten Mengen enthaltenden Wassers fiel einmal das gesamte sehr zahlreiche Wassergeflügel der betreffenden Wirtschaft zum Opfer. Der Aufnahme von Chilesalpeter mit der Nahrung von Saafelbarn und Futterschlügen wird wohl nicht mit Unrecht das massenhafte Eingehen von Wild, namentlich von Hasen und Feldhühnern, zur Last geschrieben, das hier und dort beobachtet worden ist. Es empfiehlt sich daher, beim Ausstreuen von Chilesalpeter als Kopfdüngung auf solche jungen Kulturen tünlichst Vorsicht zugunsten vorhandener Wildes dadurch in Anwendung zu bringen, daß nur feingemahlener Chilesalpeter an trockenen Tagen, nachdem der Tau verschwunden ist, verteilt wird, da in diesem Falle die Hauptmenge des Salpeters an den Blättern nicht haften bleibt, sondern zu Boden fällt. Auch der Stallalpeter veranlaßt nicht selten lebensgefährliche Vergiftungen, sowohl bei ausgewachsenen Tieren, als auch namentlich beim Jungvieh, indem das Vieh sich angewöhnt, diese unter günstigen Bedingungen sich immer von neuem bildende Mauerauswitterung abzulecken und damit einer chronischen Chilesalpetervergiftung anheimzufallen. Zur Verhütung der Stallalpeterbildung ist für Trockenheit am Fußboden und den Wänden des Stalles zu sorgen. Das Verfüttern stark salpeterhaltiger Feldfrüchte, wie solche in Form von Futterrüben, mitunter auch von Grünfutter (weißer Senf), nach reich bemessenen Salpeterdüngungen nicht selten vorkommen, veranlaßt keine Vergiftungserscheinungen bei dem betreffenden Vieh, wenn die Tiere nur kurze Zeit damit

gefüttert werden, andernfalls würde eine solche Fütterungsweise allerdings nicht unbedenklich erscheinen.

Die Futtermittel des Waldes.

Der Wald und die Nahrungsmittelversorgung

Mehrfach ist in den Zeitungen darauf hingewiesen worden, daß während des Krieges auch der Wald das seinige dazu beitragen müsse, die Viehstände zu erhalten und die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands sicherzustellen. Die Futtermittel des Waldes, besonders das Gras von Wegen, müßten im weitesten Umfange nutzbar gemacht werden. Diese Forderung ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich war es aber auch, daß die Forstverwaltung nicht gewartet hat, bis derartige Wünsche laut geworden sind. Als bald nach Ausbruch des Krieges ist den heftigsten Oberförstereien, so schreibt die „Darmstädter Zeitung“, empfohlen worden, in der Abgabe von Gras den Viehhaltern, besonders den Besitzern von Kleinvieh, weitgehendes Entgegenkommen zu erweisen. Wenn hiervon von der Bevölkerung nur vereinzelt Gebrauch gemacht wurde, so lag der Grund hierfür darin, daß damals ein Ueberfluß an Futter in Feld und Flur vorhanden war und es daher nicht lohnend erschien, im Walde Gräser und Kräuter zusammenzufuchen. Auch war das Gras von den Waldwegen und Schneisen, das den Hauptertrag bildet, damals schon geerntet. Ueber den Wert und die Menge der in den Beständen selbst wachsenden Halbschattengräser und Kräuter pflügen vielfach übertriebene Vorstellungen obzuwalten. In den meisten Beständen sind es doch nur bescheidene Mengen, die zusammengebracht werden können. Aber doch sollten namentlich die Besitzer von Kleinvieh (Ziegen, Kaninchen usw.) die mit Beginn des Frühjahres sich bietende Gelegenheit zur Gewinnung solchen Futters benutzen. Auch durch Rupfen und Ausschneiden von Gras und Forstunkräutern aus Hegen kann manche Last, mancher Handwagen Grünfutter gewonnen werden. Bei Beobachtung der für die Hegepflege und den Schutz der jungen Holzpflanzen sowie für Aufrechterhaltung der Ordnung unerläßlichen Vorschriften wird die Nutzung von Gras und Futterkräutern in geeigneten Beständen auch in diesem Jahre ohne Entgelt gestattet werden. Die Grasnutzung von Wegen und Mähplatten wird zweckmäßig wie seither flächenweise vergeben. Ob es sich empfiehlt, Grastage festzusetzen, wie das im Notjahre 1893 vielfach geschah, kann nach den örtlichen Verhältnissen und dem eintretenden Bedarf erst beurteilt werden. — Wo der Eintrieb von Vieh in den Wald sich als notwendig oder wünschenswert erweisen sollte, wird dieser nach Möglichkeit zugelassen werden. Auch in der Abgabe von Waldstreu darf sich die Landwirtschaft im Bedarfsfalle des weitestgehenden Entgegenkommens versichert halten. — Für das Sammeln von Beeren und Pilzen im offenen Walde ist bei uns eine besondere Erlaubnis nicht erforderlich. Auch auf diese Nutzungen wurde hingewiesen; sie sind aber nur in mäßigem Umfange ausgeübt worden. Dagegen wurde

der reiche Anfall von Eicheln im Spätherbste ausgiebig benützt. Tausende von Zentnern sind von Frauen und Kindern gelesen, und damit nicht allein ein guter Arbeitsverdienst erzielt, sondern auch wertvolle Futtermittel eingebracht worden. Durch Ausschreiben ist darauf hingewiesen worden, daß die landwirtschaftliche Anbaufläche vergrößert und der Ernteertrag unmittelbar vermehrt werden könnte, wenn die diesjährigen Abtriebsflächen in geeigneten Lagen zum Anbau von Feldfrüchten als landwirtschaftlicher Zwischenbau benützt würden. Dieser sogenannte Waldfeldbaubetrieb, bei dem besonders gute Kartoffelernten erzielt werden können, war noch vor wenigen Jahrzehnten in den Wäldern der Rheinebene sehr verbreitet. Der Mangel an Arbeitskräften hat inzwischen zu nahezu gänzlicher Aufgabe dieses Betriebes genötigt. Es scheint, daß es aus diesem Grunde auch jetzt kaum gelingen wird, Liebhaber für den Kartoffelzwischenbau auf Waldland zu finden, selbst bei Verzicht auf jede Pachtnahme. Vielleicht geben diese Zeiten doch dem einen oder anderen Anlaß, zu überlegen, ob die Aussicht, den eigenen Kartoffelbedarf im Herbst selbst einern zu können, es nicht doch lohnt, sich der Mühe der Bodenarbeit zu unterziehen.

Rote Wyandottes.

Manche Freunde der Geflügelzucht schwärmen nur für die Schönheit der Tiere und manche Rasse wird gehalten, die absolut keinen Nutzen läßt. Auch ich habe mir schon diverse Modehühner neben Kufrassen gehalten, lediglich zur Befriedigung der Augenweide. Aber wenn man ersterer denkt, dann greift doch die Überzeugung Platz, daß mit der Schönheit einer Rasse nicht gebiet sein kann.

Wenn nun Schönheit der Rasse mit Nutzwert sich vereinigt, dann ist die Haltung solcher Tiere eine doppelte Freude. Solche Rassen haben wir und neuerdings arbeitet auch deutscher Züchtergeist und -Fleiß daran, uns Prachttiere vom bestem Nutzwert zu erzüchten.

Da ist jüngst eine gelungene Paarung und Durchzüchtung der als vorzüglicher Vegetiere mit gutem Fleischanlaß bekannten Rassen Wyandottes — Rote Rhode Island unter dem Namen Rote Wyandottes auf dem Markte erschienen. Wenn man auch solchen Neuerzeugnissen gegenüber stets eher pessimistisch sich verhalten soll, so habe ich doch bei näherem Nachdenken und Prüfung des Ursprungs der Rasse mir gesagt, das müssen Tiere sein, die nicht nur das Auge erfreuen, sondern die auch ihrer Abstammung nach vortreffliche Nutztiere sein müssen.

Ein günstiger Zufall kam mir zu Hilfe, diese neue Rasse zu ersehen und zwar vom Lande, wo stets beste Ware erhältlich ist: von Westfalen. Trotz der hohen Kosten ließ ich mir's nicht nehmen einen kleinen Stamm kommen zu lassen und über jede Erwartung hat mich in bezug auf Schönheit diese Neuheit erfreut und nichts eiligeres hatte ich zu tun, als auszustellen. Überall Preise waren die Folge. Nun, an und für sich bin ich wenig Freund vom Ausstellen, weil ich da schon

manchmal betäubende Erfahrungen machte, aber mit den bildhübschen roten Wyandottes wollte ich doch nicht zurückstehen. Da, nach einer Ausstellung Mitte November letzten Jahres kamen die Tiere, die nebenbei bemerkt im Mai dem Ei entschlossen sind, zurück, und was lag im Korb, ein Ei! Und nun gings weiter, immer 2 Tage, manchmal sogar drei Tage nacheinander ein Ei. Das war eine Freude und Schluß mit dem Ausstellen. Der Berechnung nach mußten zwar ihrer Herkunft wegen die roten Wyandottes Winterleger sein, aber erst die Tatsache konnte mich hiervon überzeugen.

Wenn daher einem schönen Huhn je eine gute Zukunft prophezeit werden kann, so wird es die „rote“ Gattung der beliebten Wyandottes werden.

Vorerst ist sie neu und recht selten und ihre Freunde müssen es erst sehen und kennen lernen, bevor sie für Förderung ihrer Zucht eintreten. Aber den Boden hierfür vorzubereiten, ist Pflicht aller jener, die es kennen lernen, und darum glaubte auch ich mich bemüht zu sehen, den „Roten“ einen Palmenzweig auf ihren zukünftigen Siegesweg legen zu müssen.

Göggingen bei Augsburg.

Georg Hothum.

Der Gebrauchswert der Zichorie.

Im Handelsteil der „Magdeb. Zeitung“ schreibt H. Burmeister, approb. Nahrungsmittelchemiker, folgendes:

Einer der bekanntesten Kaffee-Erfrischstoffe ist wohl die Zichorie. Ihre Verwendung verdankt sie der kaffeebraunen Färbung des Aufgusses, dem aromatisch weichen Geschmack und einer günstigen Wirkung auf die Verdauungstätigkeit. Daß die Zichorie einer bei uns häufig angebauten Compositae entstammt, dürfte hinreichend bekannt sein, ebenso, daß die Wurzel uns das Ausgangsmaterial des Produktes liefert.

Die frischen Wurzeln werden getrocknet, geröstet, bis sie dunkelbraun werden, alsdann mit Sesam- und Erdnußöl verlegt und gemahlen. Der Zusatz von Pflanzenfett bezweckt, die im Kaffee enthaltenen wirksamen Öle zu ersetzen.

Die Zusammenetzung der gerösteten Wurzel ist folgende: Wasser 13,16 v. H., stickstoffhaltige Substanz 6,58 v. H., Fette 2,74 v. H., Zucker 17,89 v. H., stickstofffreie Extraktstoffe 41,42 v. H., Rohfaser 12,07 v. H., Asche 6,19 v. H. (davon 6,19 v. H. Kali).

Infolge des hohen Gehaltes an wasserlöslichen Stoffen (70,50 v. H. der Trockensubstanz) besitzt der Zichorienaufguß einen gewissen Nährwert. Das Produkt eignet sich zur Volksernährung um so mehr, als ihm auch gewisse anregende Wirkungen innewohnen.

In den letzten Jahren wurde nun der Zichorie der Vorwurf gemacht, gesundheitswidrige Störungen im Organismus hervorzurufen. Besonders sollte sie geeignet sein, die Verdauung der Eiweißstoffe ungünstig zu beeinflussen und nachteilig auf die Magensaftbildung zu wirken.

Diese Behauptungen sind durch J. Paechter („Zeitschrift für die Untersuchung der

Nahrungs- und Genußmittel") widerlegt worden. Zur quantitativen Ermittlung des Eiweißverdaunungsvermögens stellte Paechner durch Lösen von Pepsin in verdünnter Salzsäure einen künstlichen Magensaft her und brachte ihn mit Zichorienaufgüssen verschiedener Konzentration in Reaktion. Es zeigte sich, daß ein einprozentiger Auszug, der ungefähr der üblich genommenen Konzentration entspricht, ohne Einfluß auf die Eiweißverdaunung ist. Wendet man dagegen sehr konzentrierte Auszüge an, so würde wohl eine hemmende Wirkung nachgewiesen, doch bleibt diese hinter der eines Kaffeenaufgusses zurück. Nun ist aber weiter nachgewiesen, daß analog dem Kaffee auch der Genuß von Zichorie eine reichliche Magensaftabsonderung zeitigt, so daß die Verlangsamung der Eiweißverdaunung dadurch ausgeglichen wird. Für den ärmeren Teil unserer Bevölkerung vermag also der Zichorienaufguss die gewünschte verdaunungsfördernde Wirkung des Kaffees zu ersetzen. Erst übermäßiger Genuß dieses Ersatzstoffes, also konzentrierte Lösungen, rufen starke Magensaftabsonderungen hervor und verursachen eine Überäußerung des Magens.

Der oben erwähnte Autor beschäftigte sich ferner mit der Frage, ob durch den Genuß der Zichorie die Herzaktivität und Blutzirkulation ungünstig beeinflusst werden. Auch diese Frage wurde an der Hand von Tierversuchen gelöst und gleichzeitig Kaffeebohnenauszüge zum Vergleich herangezogen. Das Ergebnis der Untersuchungen war, daß Zichorienaufgüsse nach der Einverleibung eine mäßige Erhöhung des Blutdruckes bewirken, doch ist nach wenigen Minuten der Normalzustand wieder hergestellt. Eine entsprechende Kaffeelösung hatte eine bedeutend stärkere Schädigung des Blutdruckes zur Folge, indem schon nach der Injektion der Blutdruck um die Hälfte gefallen war.

Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Paechner zu dem Schluß, daß die Zichorie, deutliche, wenn auch nicht sehr stark anregende Wirkungen auf den Verdauungsapparat wie auf den Blutkreislauf entfalte, und daß die positiven Wirkungen, abgesehen vom Geschmack, eine so allgemeine Verbreitung dieses Präparates als Genußmittel verständlich machen. Von einer Gesundheitschädigung kann in den normal zum Genuß kommenden Mengen keine Rede sein.

Der heutige Kriegszustand zeigt deutlich, daß Deutschland fast völlig auf seine eigenen Erzeugnisse angewiesen ist. Es ist darum notwendig, alle nur möglichen Hilfskräfte, die uns die einheimische Flora liefert, zur Ernährung heranzuziehen. Die Zichorie liefert uns ein vollwertiges Genußmittel, das wir im eigenen Lande in erhöhtem Maße anbauen können. Auf diese Weise können wir vor allen Dingen der Getreideversorgung unserer Bevölkerung einen erheblichen Dienst erweisen, indem Cerealien, die heute in hohem Maße der Darstellung von Kaffee-Ersatzstoffen dienen, mehr der direkten Ernährung in Form von Mehl und Backwaren zugeführt werden.

Pflügen der Kartoffelschläge erwünscht.

Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß im Herbst infolge des Gespinn- und Leutenmangels das Pflügen der Kartoffelschläge und damit auch das Nachfammeln der im Acker verbliebenen Kartoffeln vielfach unterbleiben sei und das letztere auch jetzt beim Pflügen häufig unterbleiben dürfte u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erfroren seien. Letzteres träfe aber nicht zu.

Wenn nun auch wohl angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außergewöhnlich milden Wetter jetzt im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch erwünscht, wenn in allen in landwirtschaftliche Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird. In diesen Kriegsjahren ist es um so mehr Pflicht eines jeden Landwirts, auch hierbei keine Nährstoffe unkommen zu lassen, als der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit sicher bezahlt machen wird.

Kleine Mitteilungen.

Keine Hintenansehung der landwirtschaftlichen Kulturarbeiten. Die in letzter Zeit oft in die Öffentlichkeit gedrungenen Nachrichten, daß regierungsseitig die Uebernahme großer Gütänder, Moore usw. im Interesse der Volksernährung betrieben wird, kann gewiß mit Freuden begrüßt werden. Aber nicht nur die Uebernahme der eben erwähnten großen Landstücke ist für die Erzielung größerer Ernteerträge von Wert, sondern auch die Kultivierung kleinerer ja selbst kleinster in Privatbesitz befindlicher Flächen, sei es durch Entwässerung (Drainage) oder sonstige. Den zur Kahne gerufenen Landwirten wird das Ausführenlassen derartiger Arbeiten allerdings sehr erschwert, wenn nicht gänzlich unmöglich sein. Dagegen könnte sich die große Zahl der Dabeiangehörigen ebenso im vaterländischen Interesse betätigen wie jene im Felde, wenn sie trotz des Krieges, ruhelos an der Kultivierung ihres Besitzes weiter arbeiten würden und nicht erst abwarten wollten, bis die Kriegsgeld erlöschten ist. Es darf gehofft werden, daß durch diese Zeiten mancher Jüngende zu rascher Betätigung, soweit es in seinen Kräften liegt, anregt wird.

Über das Pöfelverfahren, das zurzeit bei der empfehlenswerten Herstellung von Dauerware recht sehr mit in Betracht kommt, wird der „Schl.-Ztg.“ aus dem Leserkreise geschrieben: Man scheint allgemein die Mähen des Einpöfelns zu über- und die Vorteile zu unterschätzen, obgleich letztere auch ohne die Ausichten auf Fleischruerung schon recht erheblich sind. Das Verfahren ist sehr einfach. Das Fleisch wird mit Salz gut eingerieben und am nächsten Tage in die Pöfelbrühe gelegt. Diese wird — bei kleineren Mengen am besten aus vorher abgekochtem Wasser — als Kochsalzlösung hergestellt, der man etwas Zucker und eine ganz kleine Menge Salpeter zusetzt. Der Zucker, ungefähr einen Eßlöffel auf 4 bis 5 Liter Wasser, erhält die rote Farbe, Salpeter verbessert den Pöfelgeschmack. Die Pöfelbrühe muß so stark mit Salz versetzt sein, daß eine Zwiebel oder Kartoffel nicht mehr darin untersteigt. Nach dem Abkochen muß sie vor dem Gebrauche erkalten und wird dann in dem Pöfelgefäße — Stein- oder Holzbohrer oder irdener Topf — über das Fleisch gegossen, so daß dieses reichlich bedeckt ist. Dann deckt man das Gefäß einfach zu und läßt es in geeigneter, nicht dämpfiger und frostfreier Pause (die meisten Keller dürften diese Bedingung erfüllen), am besten bei 4 bis 10 Grad Celsius, einige Wochen bis zum Gebrauche nach Be-

darf stehen. — Es empfiehlt sich, das Fleisch möglichst fest zu packen und noch durch einen Stein oder dergleichen auf einem (am besten durchlöcherigen) Deckel zu beschweren. Will man den, natürlich vorher gründlich gefäulerten Stein oder sonstigen Beschwerer nicht direkt mit der Brühe in Verbindung bringen, so kann man ihn in Pergamentpapier wickeln. Auf 20 Pfund Fleisch rechnet man etwa 4 Liter Wasser, 1 Pfund Kochsalz, dazu 50 Gramm Zucker und höchstens 50 Gramm Salpeter. Je härter die Brühe, um so länger ist die Haltbarkeit. In feuchten Kellern wird die Verdunstung sehr gering sein, andernfalls muß man nach Bedarf dünne Salzlösung nachfüllen. Landwirtschaft

Sämereien.

Berlin 8. Februar 1915. (Originalbericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57, Bülowsstraße 36, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatguterzeugung.)

Die erste Berliner Woche verlief im Vergleich zu früheren Jahren schon recht stürmisch. Neben zahlreichen Anträgen bewiesen die vielen Ägler in Anwesenheit des Landwirts dieses Jahres schon zu Beginn der Saison an Saatgut sichern will. Die Lage des Marktes ist unverändert fest, umso mehr, als die vom Handel erhobte Preissteigerung in Deutschland nicht so stark in als angenommen wurde. Die Angebote aus dem Inlande bringen nur kleine Mengen, die stark mit weicheren Sorten zu erwarten sind, sobald wir näher an die Verbrauchszeit heran kommen. Von Neben waren besonders die Original-Nie-men-Walzen-Autoren ein Vorklang, ein Zeichen für ihre Güte. Kohlen und Weizen sind noch in den bekannten bewährten Sorten erhältlich, doch räumen sich die Vorräte schnell.

Geteide, das wir in zuverlässigen ersten Abbaaten, sowie teilweise in Dampfmähen noch liefern können, wird in ungewöhnlich großen Mengen verlangt. Die Preise gingen 5 deutend in die Höhe.

Unserer Kataloge, die in illustrierten Katalogen stehen, sind in allen Ländern zu Dien- und desgleichen benutzbar. Angebote aller landwirtschaftlichen Saaten.

Wir notieren heute für garantiert edelste Saaten: Kollie, Fleischer 125-130, böhmischer 125-130, piemontesischer 4-89, Weizen 90-118, Schwedenskie 88-119, Gelbklee 48-53, Luzerne, Provençer 79-83, russische 60-63, italienische 72-78, Wundtke 85-103, Ananasklee 39-44, Eparlette, enthält 52, Phacelia tanacetifolia 87, Weizen, schwarz 110-115, russischer, Naigras 54-68, weiche Erbsen 20-22, Cammaras 95-111, Knaulras 50-68, Schafschwanz 28-34, Weizen, schwanz 59-67, Naigras 19-21, do. enthält 48 engl. Naigras 35-39, italien. Naigras 36-39, Timothee 50-6, Weizen, vengras, echt 53-64, do. fimpflos 14-46, Tiergartenmischung 39-45 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager, Berlin.

Butterhandel.

Berlin 8. Januar. (Bericht von Gustav Schulke u. Sohn, Butterrohhandlung.)
Butter: Trotz der Preise mäßigung ist das Geschäft nicht besser geworden. Auch die Provinz beobachtet sehr wenig. Die Quinzen ließen sich bei der geringen Nachfrage nicht räumen und gingen Preise weiter zurück.

Preisermäßigung der von der händigen Deputation und vom Kaiserlichen ernannten Notierungskommission. Dois und Veno'ent haftsbutter la 147-150 do. Na 144-57 do. III 145-150, do. abfallende 140-143, abfallende 132-138.

Schmalz: Trotz der sehr hohen Preise war die Nachfrage lebhaft und räumen sich die kleinen Zufuhren schnell.

Privatnotierung für Schmalz:

Prima Weizen M. 110-111, reines in Deutschland raffiniert 111, do. in Amerika raffiniert 113, Perl. Pratenichmalz 112-115, Kunispeisefett in Deutschland raffiniert 68 M.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Cottentafeln — Anzeigen!

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwekungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrabe 9. —

Nr. 37.

Sonnabend den 13. Februar 1915.

41. Jahrg.

In den Argonnen reichliche Kriegsbeute und über 300 Gefangene gemacht. In Nordpolen ein russischer Angriff abgeschlagen; mehrere 100 Gefangene blieben in unseren Händen. — An der ostpreussischen Grenze gute Erfolge. In der Bukowina die Russen auf der Flucht.

Ueber die Kampfleistungen der Engländer.

England hat die Welt enttäuscht, nicht etwa durch den Völkerruch und den Geboten der höheren Zivilisation nahezu hohnsprechenden Charakter seiner Kriegspolitik — dieser war ja schon seit Jahrhunderten über allem Zweifel erhaben —, sondern insofern, als die Erwartungen, welche man an die Leistungen seiner Kriegsmarine und seines Heeres stellte, durch die Tatsachen nicht erfüllt wurden. Seine Seemacht galt für unüberwindlich, ja für unanbar, seine Landmacht dagegen, als auf einem überlebten Rekrutierungssystem, der Werbung, beruhend, für einem Volksheere gegenüber, gänzlich impotent. Die Praxis des gegenwärtigen Krieges zeigte jedoch, daß es sich nahezu umgekehrt verhält. Insofern nämlich, als die erheblich kleinere deutsche Flotte durch gewisse technische Überlegenheiten die gewaltige britische Armada in Schach zu halten, ihr Respekt, Befehle, jaht Furcht einzufößen, sind in die Defensive zu drängen und ihr durch Überzählungen große Verluste beizubringen vermochte, und als die englische Landarmee, diese veraltete Soldatentruppe, die der Gegenwart eines Volksheeres ist, sich bald den Auf ausgedienter Kapazität, Zähigkeit und Ausdauer sowohl in der Verteidigung als auch im Angriff erwarb. Namentlich im Kampf gegen Mann sind die Engländer die relativ gefürchtetsten unter unseren Gegnern. Wenn man vorher in Deutschland eine geringfügige Meinung von der britischen Soldateska hatte, so lag dies an den unzulänglichen, den einschlägigen Dingen nicht genügend auf den Grund gehenden Berichten, die wir zu den Zeiten des Krim- und des Burenkrieges über sie zu lesen bekamen. Durch Mut und Durchhaltigkeit hat sich das angelsächsische Blut, welches neben anderem, namentlich fälschlich, Blute in den Adern der Bewohner Albions rollt, immer ausgezeichnet. Aber nicht in allen Kriegen waren die britischen Streitkräfte gut geführt. Sie leisteten freizügigen Widerstand, gleich dem Mafiff, ihrem berühmten nationalen Vullendörfer; aber sie verstanden und verteidigen sich weit weniger darauf, die Leistung der Kraft und des Mutes durch die Gewandtheit und die Kriegskunst zu erhöhen. Die Schlaubeit der Schotten, der Waliser, Dänen, Normannen, Nordamerikaner und Buren haben ihren Heroismus gar oft recht tappig erscheinen lassen und ihnen nicht wenig Niederlagen beigebracht. Unterlistigen Führern, wie Cromwell, Marlborough und Wellington, leisteten sie Bedeutendes. Napoleon I., der große Kenner, sagte bekanntlich: „Die englische Infanterie ist die beste, glücklicherweise gibt's nicht viele.“ Eine gute Meinung über die Leistungsfähigkeit des englischen Militärs hat man auch in der deutschen Generalität. So äußerte sich vor einiger Zeit der Generalstabchef Hindenburgs einem Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber mit den Worten: „Wir sind über die kriegerische Tüchtigkeit der Engländer nie im Zweifel gewesen.“ Kürzlich hat sich Generaloberst von Falkenhayn, der Generalstabchef der deutschen Armee in Frankreich, im selben Sinne ausgesprochen, indem er sagte: „Die Engländer sind tüchtige Kämpfer, allen Respekt vor ihnen.“

Aus diesen vorzüglichen Zeugnissen folgt freilich durchaus noch nicht, daß uns die Engländer besiegen werden, denn, wie den Franzosen, Belgiern und Russen, fehlen auch ihnen die hierzu unerlässlichen, durch die feindlichen Geschosse unerschütterlichen, schweren Schlachtengeschütze, welche nicht nur den Gegner da, wo er steht, zerschmettern, sondern auch durch ein Darüberhinauschießen ihm den Rückzug verstopfen.

Daß die inzwischen gebildeten Volksarmeen, falls ihr Transport nach dem Kontinent gelingen sollte, dieselbe kriegerische Tüchtigkeit, wie die Söldnertruppen, erweisen werden, wird vielfach bezweifelt und zwar wegen der Kürze ihrer Ausbildungszeit und ihrem Mangel an einer genügenden Zahl regelrecht militärisch gesulter Offiziere und Unteroffiziere. Die in Frankreich erwarteten 118 japanischen Infanterieschwadronen sind schwerlich für die französische und die alte englische Armee, die beide ihrer nicht bedürfen, sondern höchstwahrscheinlich für die britische Volksarmee bestimmt, die, wie erwähnt, solche Unterweiser, namentlich bezüglich des Gebrauches der Geschütze, werden.

Große Truppen niemand überlegen schaffte, daß er vielen schärfster Aufbrachte jede Verhältnisse, die er rechnet, die er stärkte, die er geschaffen, mangelnde Bewaffnung es also männlich kriegerisch die Waffen russische Summe die Kitz Tapferkeit werden lassen, da es sich hier nicht um andrefizierte, sondern um angeborene, also nationale Eigenschaften handelt. Um so größer aber der Ruhm derer, die solche Kämpfer zu besiegen verstehen.

Zur Kriegslage. Die Vorgänge an der Westfront.

Noch immer hält die verhältnismäßige Ruhe an der westlichen Westfront an. Der deutsche Generalstabbericht vom Donnerstag meldet nur vom linken deutschen Seeresügel des Ermüdenswerte Ereignis. Besonders in den Argonnen wurde Vobengewinn erzielt und dabei reichliche Kriegsbeute gemacht: Sechs Offiziere und 307 Mann sowie zwei Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze fielen in unsere Hände. Es ist anzunehmen, daß dieser Erfolg wieder durch die Anwendung von Minen erzielt

wurde. Des weiteren erwähnt der Generalstabbericht weitere Erfolge in den Mittel- und Südbogelen. Der gegnerische Bericht vom Mittwoch meldet gleichfalls nur geringfügige Vorkommnisse, u. a. das angebliche Abweichen einiger untergeordneter deutscher Forts in den Argonnen und in den Vogelen. Im allgemeinen hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Neue Bezeichnung von Reims und Soissons.
Genf, 11. Febr. Wie der „Welt Parisien“ berichtet, wurde Reims und Umgebung in den letzten Tagen erneut besetzt von den Deutschen beschloffen, besonders das Hauptquartier von Reims unter starkem Feuer. Die Einwohner von Reims behaupten, die deutschen Geschosse richteten jetzt geringere Zerstörungen an als in den ersten Wochen der Besetzung. Auch Soissons wurde neuerdings heftig beschossen. Zwei Granaten durchschlugen das Dach der Kathedrale. Das Schloß der Baronin Hochepoissard sei vollkommen zerstört worden.

Der französische Tagesbericht.
Aus Paris wird folgender amtliche Bericht vom Mittwoch zitiert, veröffentlicht: „Der 10. Februar wird nur durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die an einigen Stellen der Front, namentlich an der Aisne und in der Champagne, ziemlich heftig waren. Das einzige, übrigens wenig bedeutende Infanterie-Geschehen wird aus Vohringen gemeldet, aus Manonville, wo ein unserer Detachements den feindlichen Boien von Remontois auf Hinry zurückwarf.“

Amlicher Bericht vom 11. Febr. abends: Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar sprengten wir bei La-boisselle 3 Minenherde und konnten die Krücker besetzen, trotz eines Gegenangriffes, den wir mit dem Bajonetts zurückwarfen. In den Argonnen Artilleriekämpfe und heftiger Bombardement, namentlich im Gebiete von Volant und Bagatelle. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolglosen Angriff der Deutschen gegen das Stützwerk Marie-Eberee. In Vohringen am Ostrand des Barrois-Waldes und nördlich des Waldes waren unsere Vorposten einem feindlichen Angriff mühsam zurück. Die kleine im Mittagsbericht gemeldete Aktion nördlich Manonville endete mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Jäger. In den Vogelen bei Fontenelle und Bay de Cayt wurde ein feindlicher Angriff zum Stehen gebracht.

Poincaré an der Front.
Aus Genf wird gemeldet: Poincaré und Millerand werden bis Sonntag in der Quartier mehrerer französischer Armeekorps verweilen, sowie in Besfort und Umgebung die kürzlich dort eingetroffenen englischen Offiziere und die für die Vogelen bestimmten Engländertruppen begreifen.

Aus Paris werden nach Marseille eine größere Anzahl Ärzte geschickt, um über den Gesundheitszustand der neu angekommenen Einheiten zu berichten. Professor Bergonie aus Bordeaux soll das den deutschen Militärdoktoren wohlhabende Verfabren der Desodorierung tief im Muskelgewebe eingetapelter Metallstücke durch rhytmisches Öffnen und Schließen des elektrischen Stromes ergänzt haben. Einige Operationen seien gelungen.

Ein englisches Flugzeug bei Brüssel abgeschossen.
Kopenhagen, 11. Febr. Ein englisches Flugzeug machte gestern in der Nähe von Brüssel den Versuch, ein deutsches Militärflugzeug zu bombardieren. Ein sofort entgegengerichteter deutscher Flieger griff den Engländer an. Es entspann sich ein erbitterter Luftkampf, bei dem es schließlich dem deutschen Flieger gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den Motor des feindlichen Flugzeuges gebrauchsunfähig zu machen. Das englisches Flugzeug stürzte zu Boden und beide Insassen fanden den Tod.

Ein feindlicher Flieger über Wlissingen.
Wlissingen, 11. Febr. Heute früh gegen 10,50 Uhr passierte hier ein zweifacher unbekannter Nationalität. Er überflog den Hafen von Wlissingen und warf zwei Bomben ab, die aber nur wenig Schaden anrichteten. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des deutschen Dampfers „Main“ vom Norddeutschen Lloyd nieder, der im Wlissingen Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt. Das Flugzeug entkam in südlicher Richtung. Amterdamer Blätter melden, daß das Flugzeug wahrscheinlich französischer Herkunft war.

